Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **25 (1903)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 32. 1903.

Schweizer Frauen-Zeitung.

25. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. August.

Inhalt: Gedicht: Den Kommenden. — Ferien und Gesundheit (Schluß). — Die Kunst „zu reden", im Familienkreise gepflegt. — Auf der schiefen Ebene. — Die Farbe der Augen. — Ueber Kropfoperationen. — Aufruf des ärztlichen Vereins des Kantons St. Gallen an das St. Galler Volk. — Sprechsaal. — Feuilleton: Tante Parker.
Beilage: Gedicht: Ein Tageslauf. — Ein Werk wackerer Zürcherfrauen. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Den Kommenden.*)

„Ich weiß schon längst, was in der Welt so Brauch
Und wie es Vater macht, so mach' ich's auch."

So sprießet jeden Mai dasselbe Laub
Den magern Sträuchern, blaß, bedeckt mit Staub.

So wird die Garde nimmermehr ersterben,
Die hungern muß, trotz keuchendem Erwerben.

So lange dieser Geist beherrscht die Armen,
Ist Aufklärung am Platz, mehr als Erbarmen.

So lange sie nicht selber einseh'n wollen,
Was sie zur Hebung ihres Elends machen sollen,

So lange wird es Arme geben ohne Zahl,
Den Armen selbst, der Welt zur Qual.

Von innen, nicht von außen kann Gesundung kommen,
Das bloße Geben kann hier nicht viel frommen.

Der Mensch, und nicht was anderes, zeuget Jammer;
Der Schmied macht Werkzeug, nicht sein Hammer.

Der Mensch soll wissen, was genug und was zu viel;
Fürs Leben muß berechnet werden, 's ist kein Spiel.

Dazu Moral, Vernunft und Wollen,
Dann wird Gesundung Beifall zollen.

Doch langsam nur kann sie sich voll entfalten,
Da lange schon gesündiget die Alten.

Drum: „Was mein Vater macht, das mach' ich auch" —
So heißt's **erst dann,** wenn's gilt vernünftigem Brauch.

So sprießet jeden Mai ein kräftigeres Laub
Den stärkern Sträuchern, immer mehr befreit von Staub,

Und erst wenn **dieser** Geist beherrscht die Armen,
Ist Geben dann am Platz und helfendes Erbarmen.

B.

*) Als Antwort auf das Gedicht in Nr. 31: „Die Kommenden".

Ferien und Gesundheit.

(Schluß.)

Wie häufig hört man die Mutter sagen: „Ich will froh sein, wenn die Schule wieder angeht; ich weiß nicht, in den Ferien sind meine Kinder immer krank und haben alle Minuten was." Oder: „Junge, du hast dich in den Ferien aber gar nicht erholt!" und was derlei Aeußerungen mehr sind. Ganz natürlich! Die Kinder befinden sich in solchen Fällen in derselben Lage wie die zahlreichen Erwachsenen, die mit ihrem Erholungsurlaub Mißbrauch treiben, indem sie strapaziöse Fuß- oder Bergtouren unternehmen, so daß sie total erschöpft wieder zu ihrer Thätigkeit zurückkehren.

Sollen die Ferien ihren Zweck erfüllen, so müssen die Eltern auf eine zweckmäßige Ausnutzung der Schulfreiheit bedacht sein. Nicht allein mit gedankenlosem Spiel darf der Tag totgeschlagen werden, leichte häusliche Arbeiten und nicht übermäßig anstrengende Spaziergänge in Begleitung Erwachsener (nicht unbeaufsichtigte planlose Herumstreifereien) müssen damit abwechseln. Bestimmte Vorschriften lassen sich nicht geben, da in jedem Falle die örtlichen sowie die Wohnungsverhältnisse und die Lebensumstände der Eltern maßgebend sind; in der Hauptsache kommt es nur darauf an, Ordnung und Maß in das Treiben der Kinder zu bringen. Bei den Töchtern besonders erwäge man, daß die Ferien zweckmäßig benutzt werden können, ihnen das ABC der Hauswirtschaft beizubringen; in der Regel fehlt es in einer modernen Erziehung für die wirtschaftliche Ausbildung ganz und gar an Zeit. Eine derartige Benutzung der Ferien, verbunden mit angemessenem Genuß frischer Luft und entsprechender Bewegung, wäre für manche angehende junge Dame vorteilhafter, als ein mehrwöchiger Aufenthalt in einem Modebade.

Für einen — wenn auch bisher leider nur kleinen — Teil der ärmeren Kinder ist die Frage der zweckmäßigen Ferienausnutzung durch die wohlthätige Einrichtung der Ferienkolonien gelöst. Möchte das segensreiche Institut immer größeren Scharen unbemittelter Schüler und Schülerinnen zugute kommen! Weniger vorteilhaft erscheinen mir in zahlreichen Fällen die sogenannten Schulreisen; in der Regel stellt man zu erhebliche Ansprüche an die physische Kraft der Teilnehmer. Wo dies nicht der Fall ist, vermögen auch sie segensreich zu wirken. Auch zahlreiche Eltern begehen den Fehler, ihre Kinder während der Ferien auf anstrengende Touren und Reisen mitzunehmen. Das Ergebnis ist gerade das gegenteilige von dem beabsichtigten, das Kind wird übermäßig angestrengt und beschließt seine Ferien erschöpfter als es sie angetreten. Uebrigens ist nicht nur vom hygienischen, ethischen und pädagogischen Standpunkt zu widerraten, den Kindern bereits alle Genüsse und Belustigungen Erwachsener zugänglich zu machen; man zieht nur übermäßige Ansprüche groß und erzeugt frühzeitige Blasiertheit und Abstumpfung.

Freudig zu begrüßen ist eine Maßregel, die während der letzten Sommerferien ein durch große Liebe zu seinem Beruf und seinen Schülern ausgezeichneter junger Gymnasiallehrer getroffen hat. Durch häusliche Verhältnisse für dieses Jahr an einer Reise verhindert, unternahm er mit seinen Schülern fast täglich Spaziergänge, ein zur Nachahmung dringend empfehlenswertes Verfahren, da auf diese Weise den Kindern die nötige Leitung und Beratung nicht mangelt, ohne daß sie in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden. In diesem Vorgehen erblicke ich die Wurzel einer neuen Einrichtung, die gewiß von vielen Eltern, denen ihre Geschäfte nicht erlauben, mit ihren Kindern während der Ferien spazieren zu gehen oder ihnen die nötige Aufsicht zu widmen, mit Freuden begrüßen würde. Unter den Tausenden von Lehrern und Lehrerinnen gibt es eine ganze Anzahl, die während der Ferien aus irgend welchen Gründen daheim bleibt; sicherlich befinden sich unter ihnen stets einige, die gegen ein mäßiges Entgelt aus den ihnen anvertrauten Kindern eine Art heimischer Ferienkolonie bilden würden, mit der sie täglich mehrstündige Spaziergänge unternehmen oder zur Abwechslung auch auf einem geeigneten Platze allerhand den verschiedenen Altersstufen angepaßte Spiele inszenieren. Bei ungünstigem Wetter findet sich für diese Spiele gewiß ein passender Saal oder eine Turnhalle, im übrigen kann das Unternehmen so mannigfaltig wie möglich gestaltet werden; zoologische und botanische Exkursionen zur Füllung des Aquariums und Herbariums wechseln mit Touren nach benachbarten Dörfern, man läßt Drachen steigen, Wasserräder gehen, spielt im Freien Manöver, Indianer u. s. w. — kurz, es ist eine Hauptbedingung für das Gelingen, daß der betreffende Leiter den Lehrer über dem Menschen vergißt; es darf durchaus kein Zwang auf die Kinder ausgeübt werden, er ist nur der Anführer, der Beschützer. Jedes der teilnehmenden Kinder soll nach seinem Wunsche handeln können, es ist eben Ferienzeit, und der Mißbrauch soll verhütet werden!

Was nun noch die Frage anbelangt, ob man die Kinder anhalten soll, täglich einige Zeit Schularbeiten zu machen, so richtet sich die Antwort ganz nach dem besonderen Fall. Kränkliche Kinder plagt man am besten nicht, ebensowenig ist dies nötig bei intelligenten, rasch auffassenden Kindern mit gutem Gedächtnis. Wo dagegen die Gefahr vorliegt, daß während ausgedehnter Ferien die Kinder so viel des Gelernten vergessen, daß sie hinterher nur mit Mühe und doppelter Anstrengung die Einbuße wieder nachzuholen vermögen — wie dies vorwiegend bei den ABC-Schützen oder bei den Kindern mit schwerer

Auffassung und schwachem Gedächtnis der Fall ist — da ist es wohl besser, sie täglich kurze Zeit repetieren zu lassen, natürlich ohne sie zu quälen oder übermäßige Anforderungen zu stellen. Zweimal eine halbe Stunde täglicher Beschäftigung in gedachter Weise wird normalen Kindern keinen Schaden bringen, auch etwas unterhaltende Lektüre geeigneter Art trägt zur Erhöhung des Wohlbefindens bei und dient dadurch den Zwecken der Erholung, nur darf sie den Kindern ebensowenig aufgezwungen werden, als man ihnen gestatten darf, etwaiger Lesewut zu fröhnen: eine Stunde täglich stellt das höchste den Kindern zu bewilligende Zeitquantum dar!

(„Sch. F. P.")

Die Kunst „zu reden", im Familienkreise gepflegt.

Mancher versteht es, die Wandlung des „fließenden Wassers" in den „blitzenden Demanten" zu bewerkstelligen und der Mitwelt den Reichtum seiner Gedanken zu offenbaren, ja, sie für seine Ideen zu begeistern. — Menschen, die ihr tiefes wie ihr oberflächliches Denken oder ihr poetisches Empfinden im brieflichen Verkehre einem sympathischen Freundeskreise, oder vermittelst der Druckerschwärze einem Teile des lesenden Publikums mitteilen können, gehören (besonders in unsern Tagen) keineswegs zu den Seltenheiten.

Doch erstreckt sich bei vielen die Kunst, Gedanken und Gefühle in anziehender Form wiederzugeben, nicht auf die mündliche Ausdrucksweise derselben. Die oft gehörte Bemerkung: „Er hat schöne Gedanken, geistreiche Ideen, aber durchaus kein Rednertalent, ist in vielen Fällen nur allzu sehr begründet. Wie häufig begegnen wir Männern wie Frauen, welche sich gediegene Kenntnisse gesammelt haben, doch wird ihr Wissen nicht allzu viel zur Belehrung und Unterhaltung ihrer Umgebung beitragen — denn sie haben sich nie Mühe gegeben, der Kunst zu reden auch nur die kleinste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Viele, bei denen Verstöße gegen die Regeln der Grammatik im schriftlichen Verkehre nicht vorkommen, setzen beim mündlichen Austausche der Gedanken jegliche Rücksicht auf Grammatik vollständig beiseite.

Schon bei Kindern wird der Ausdrucksweise allzu wenig Bedeutung beigemessen. Wir bewundern oft das süße Geplauder in der Kinderstube, in welchem das zärtliche Mutterherz mit voller Berechtigung eine Art von Poesie findet. Wer möchte der jungen Mutter die Bewunderung verargen, die aus ihren Augen strahlt, wenn das blonde Mariechen versichert: „Maliele ein dutes Tind sein!" — Doch können diese Reize der Kindersprache, wenn sie über die gebührliche Zeit hinaus aufrecht erhalten wird, auch ihre Schattenseiten haben und zwar in mehr als einer Hinsicht. Wer kennt in erster Linie nicht Beispiele von vier- bis fünfjährigen Kindern, die, durch einen Zufall von der Wärterin oder Mutter getrennt, noch unfähig sind, mitleidigen Fremden oder schließlich der Polizei Aufschluß über Namen und Wohnung der Eltern zu geben, nur, weil man die Gabe, sich deutlich auszudrücken, ihnen nicht beizubringen versucht hat! So lieblich auch das Kauderwelsch des Kindchens im Elternhause klingt, wo es stets Verständnis findet, so wird es doch dem Uneingeweihten immer mehr oder weniger unverständlich bleiben. Und ehe das Rätsel solcher Kindersprache gelöst worden, kann den Kindern größte Angst, den Eltern namenlose Sorge erwachsen sein!

Doch nicht allein sollte bei der Erziehung auf deutliche Aussprache, auf Wiedergabe der Gedanken in korrekter Form gesehen werden, auch stark ausgeprägter Dialekt müßte während der Erziehung nicht Wurzel fassen dürfen; kann derselbe doch in späteren Jahren — so gemütlich er auch klingen mag — je nach der Carriere der Betreffenden Folgen haben, von denen die elterliche Nachsicht sich zur Zeit nichts träumen läßt. Ein junger Mann z. B., dessen Begabung ihn befähigt, den Katheder zu besteigen, wird trotz der gediegensten Fachkenntnisse, trotz des tiefsten Wissens nie ganz zu der verdienten Geltung gelangen, wenn sein Vortrag der korrekten Sprachform, eines mit sich hinreißenden Redeflusses entbehrt. Die Vorlesungen eines in stark schwäbischer, sächsischer u. s. w. Mundart vortragenden Professors üben nicht die gleiche Anziehungskraft aus, welche durch einen in reinem Deutsch gehaltenen Vortrag erzielt wird.

Selbst eines Schillers Verse — von ihm selbst in näselnder Sprache rezitiert — verfehlten bekanntermeise ihre Wirkung auf die Zuhörer, — denn der schwäbische Dichter hatte die Kunst „der Rede" nicht kultiviert.

Aber auch in bescheideneren Lebensbahnen wird die gebildete Sprache stets den innern Wert bekunden und eine Art von Empfehlungsbrief sein. — „Die Kunst zu reden" soll deshalb bei der Erziehung nicht vernachlässigt werden, denn dem Ausspruch eines bedeutenden Schulmannes zufolge knüpft sich die Anschauung der Geisteswelt an die Sprache, wie sich an die äußere Natur die Anschauung der Sinnenwelt knüpft. Die Sprache ist das Dasein, das heißt die sichtbare Erscheinung, das wirkliche Hervortreten der in Geist und Gemüt ruhenden Geisteswelt selbst.

E. G.

Auf der schiefen Ebene.

„Sämtliche Schulen in London, die sich mit der Ausbildung junger Mädchen in Stenographie, Maschinenschreiben und andern kaufmännischen Beschäftigungen befassen, sind in diesem Jahre überfüllt. Die Herren Pitman, die eine dieser Schulen führen, unterrichten augenblicklich nicht weniger als 2800 Schülerinnen und haben bis jetzt über 20,000 Schülerinnen entlassen, die sämtlich Stelle als Commis bekleiden. Von diesem Institut werden wöchentlich etwa 10 Schülerinnen in Stellung gebracht. Die meisten finden ihre Stellungen jedoch ohne Hülfe des Instituts. In den letzten vier Jahren ist die Zahl der weiblichen Clerks in London um 100 Prozent gestiegen. Augenblicklich legen wieder 5300 Mädchen ihre Prüfungen ab."

So lautet eine teilweise beunruhigende Mitteilung. Im Gegensatz zu dieser Ueberproduktion hält es bald überall schwer, die nötigen Kräfte für den Haushaltungsdienst zu bekommen, obgleich die Bezahlung — alles gerechnet — im Durchschnitt der Haushaltsgehülfinnen höher ist, als dies bei den Bureauangestellten der Fall ist. Die Antwort auf die Frage nach der Ursache dieser Erscheinung muß nicht weit gesucht werden. Erstens ist die geringere Taxierung, welche die Haushaltungsgehülfin von der Gesellschaft erfährt. Die bezahlte Besorgerin der Hausarbeit wird im allgemeinen zu wenig als freie Persönlichkeit respektiert, selbst dann nicht, wenn das Wohl und Wehe des Hauses, wenn das ganze häusliche Behagen von der Qualität ihrer Dienstleistungen und von ihrem Charakter abhängig ist. Sie ist und bleibt für Viele unabänderlich untergeordneter Dienstbote, dem nicht nur das anständige „Sie" im persönlichen Verkehr, sondern sogar die einfachste höfliche Anrede in Briefen vorenthalten wird. Ein Standpunkt, der freilich nicht mehr in unsere Zeit paßt. Dieses starre Obenherab, das den Standesunterschied so scharf markiert, verletzt aber und stößt ab und zwar so, daß sonst an sich sehr annehmbare Offerten unbenutzt und unbeantwortet auf die Seite gelegt werden. Es heißt: „Wenn die Dame ihre Angestellten nicht einmal einer brieflichen Anrede würdigt, so gelüstet es mich nicht, ihr meine Kräfte zu widmen." Solches Denken ist erklärlich. Ein weiterer Grund zum überwiegenden Zudrang zur Bureauarbeit von seiten der jungen Töchter liegt in der Leichtigkeit des langen und einseitigen Schulbesuches, welcher die Mädchen an eine sitzende Lebensweise gewöhnt, was die Bethätigung der Muskeln hintansetzt und dafür die Nerventhätigkeit beansprucht. Und nicht zuletzt ist es die größere Bewegungsfreiheit, der regelmäßige Feierabend und der vollständig freie Sonntag, welches den Mädchen wünschenswert ist und was die Beschäftigung im Bureau ihnen gewährleistet. Die schlimmste Konsequenz der so mächtig überhandnehmenden Frauenbethätigung im Bureaudienste liegt in der Thatsache, daß die Frauen an Stelle von Männern engagiert und schlechter entlohnt werden als diese letzteren; dann, indem die Frauen die Männer aus ihren bisher innegehabten Positionen verdrängen, vermindert sich auch im selben Maß die Ehemöglichkeit für beide. Schließlich bleibt nichts anderes übrig, als daß die stellenlosen Männer die von den Frauen verschmähten Stellen für den Hausdienst besetzen — ein Zustand, der kaum wünschenswert ist. — Es liegt also ebenso sehr im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit, den Hausdienst so zu gestalten, daß die jungen Mädchen sich wieder mehr und gerne demselben widmen. Mittel und Wege hiezu findet wohl eine jede denkende Hausfrau, welche die unerquicklichen Vorgänge und Verhältnisse des gegenseitigen Unbefriedigtseins und steten Wechselns der häuslichen Angestellten in der eigenen Familie zu kosten bekommt, oder solche Kalamitäten bei Anderen beobachten kann.

Die Farbe der Augen.

Die Farbe der Augen hat bisher hauptsächlich den Romanschreiber und den Dichter beschäftigt. Jetzt hat sich auch ein kaltblütiger englischer Statistiker des interessanten Themas bemächtigt und allerhand Merkwürdiges darüber herausgebracht. Wenn man den Durchschnitt von Europa und Amerika nimmt, so haben 44,6 Prozent Männer helle Augen, und zwar blaue und graue. Bei den Frauen haben blaue oder graue Augen aber nur 32,2 Prozent. Es gibt also mehr Männer als Frauen mit blauen Augen. In den Farben, die zwischen hell und dunkel liegen, ist der Prozentsatz der beiden Geschlechter fast derselbe. Zu dieser Kategorie gehören braune oder nußfarbene Augen. Der Prozentsatz dieser Abteilung beträgt bei Männern 43,1 und bei Frauen 45,1. Schwarze Augen finden sich bei 20,7 Prozent Frauen und 12,3 Prozent Männern. Blaue Augen sollen große Anziehungskraft besitzen. Griechen und Römer der klassischen Zeit hatten blaue Augen. Auch die Göttin Minerva hatte einen Beinamen, der bedeutete, daß sie blaue Augen hatte. Dagegen sind graue Augen immer das Ideal aller bedeutenden Romanschreiber gewesen. Die meisten Heldinnen der modernen Litteratur sind grauäugige Mädchen. Von den lebenden großen Menschen, sowie den berühmten Toten haben und hatten fast alle graue oder blaue Augen. Shakespeare und fast alle englischen Dichter hatten graue Augen. Coleridge hatte große, hellgraue, leuchtende Augen. Byrons Augen waren grau mit langen, schwarzen Wimpern. Charles Lambs glänzende Augen änderten ihre Farbe, einmal waren sie hasebraun, dann wieder hatten sie graue Flecken in der Iris. Chattartons leuchtende große Augen waren am charakteristischsten für ihn. Bei starker Erregung erschien eines heller und größer als das andere. Grüne Augen bezeichnen den Ruhm. Die Kaiserin Katharina von Rußland hatte grüne Augen. Diese Farbe ist jedoch nicht beliebt. Cervantes nennt in seinem „Don Quixote" die grünen Augen zwar „grüne Smaragden"; aber gewöhnlich werden sie etwas prosaischer mit Katzenaugen verglichen. Jane Eyre und Rose in „Robert Elmer" gehören zu den wenigen Buchheldinnen, die grüne Augen haben. — Doch, was immerhin ihre Farbe sein möge, die Hauptsache ist, daß wir durch diese Fenster in die Tiefen der Seele hineinzuschauen vermögen, daß ein reines und klares Licht daraus leuchtet und nicht das flackernde Feuer einer verhehlten, aus trüber Quelle fließenden Leidenschaft. Augen, aus denen die Flamme edler Begeisterung leuchtet, haben überhaupt keine bestimmte Farbe, wenigstens nicht eine solche, die in Worte zu fassen ist.

Ueber Kropfoperationen

hielt unlängst am schweiz. Aerztetag in Lausanne Hr. Professor Kocher einen Vortrag. Aus seinen interessanten Ausführungen, basierend auf einem kolossalen Material von über 10,000 operativen Fällen über die Kropftherapie, mag für das Laienpublikum das wichtigste sein, daß unter den letzten tausend Operationen nur zwei Patienten starben, einer an einem Herzfehler, der andere an einer Nachblutung. Trotz diesen schönen chirurgischen Resultaten sollte der Verhütung mehr Interesse geschenkt werden durch frühzeitiges Trinken von jodhaltigem Wasser (Passugger). Einstimmig wurde der Aerztekommission der Auftrag erteilt, durch eine Kommission die Mittel zu Bekämpfung des Kropfleidens studieren zu lassen.

Aufruf

des ärztlichen Vereins des Kantons St. Gallen an das St. Galler Volk.

Auf Anregung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft hat sich das St. Gallervolk seit 1897 mit dem Gedanken der Errichtung eines Sanatoriums für Lungenkranke beschäftigt, nachdem zuvor mehrere andere Kantone die gleiche Idee bereits in die Tat umgesetzt hatten. Im Laufe der letzten Jahre sind auch bei uns schöne Geldmittel für die Erreichung des edlen Zieles gespendet worden; allein die Summe ist noch lange nicht zu der Höhe angewachsen, daß sie den Beginn des Baues erlauben würde, selbst wenn sich derselbe auf die bescheidene Hälfte der projektierten Anlage beschränkt (s. Flugblatt der Sanatoriums-Kommission).

Mit hochherzigem Sinn und weitem Blicke hat unsere hohe Regierung die Wichtigkeit der Fürsorge der Allgemeinheit für die zahllosen Opfer der Tuberkulose erkannt und angeordnet, daß zur Erinnerung an die Feier des 100jährigen Bestandes des Kantons von Haus zu Haus eine Liebesgabensammlung für das zu gründende Sanatorium durchgeführt werde.

Die St. Gallischen Aerzte betrachten es als heilige Pflicht, ihren lieben Mitbürgern zu Stadt und Land diese Kollekte eindringlich ans Herz zu legen.

Der Feind, welchen die Anstalt bekämpfen will, ist ein gewaltiger. Mit verzweifelter Hartnäckigkeit nagt derselbe an der Gesundheit der Völker; er sucht bei arm und reich seine Opfer und scheut auch die besten, hoffnungsvollsten Bürger nicht.

Selbst wenn die Wissenschaft noch so weit fortschreitet, bleibt leider keine Hoffnung, die Tuberkulose durch Medikamente allein zu heilen; wir müssen den bösen Feind von vielen Seiten angreifen, wenn er besiegt oder auch nur zurückgedrängt werden soll. Doch ist gottlob der Kampf ein aussichtsreicher. Die Erfahrung lehrt, daß dabei die meisten Siege in zweckmäßig eingerichteten und gut dotierten Sanatorien erfochten werden. In solchen Heilstätten ist schon gar mancher brave Mann von dem vergifteten Pfeile der Krankheit befreit, seiner Familie und dem Staate gesund zurückgegeben worden. Wissenschaft und Erfahrung der Anstalten zeitigen außerdem immer segensvollere Anregungen, wie der Tuberkulose im gesamten Volke zu begegnen sei.

Deshalb, liebe Mitbürger, bringe ein jeder nach besten Kräften sein Scherflein für die segensreiche Institution. Möge sich dieselbe an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts unseres Staatslebens zu einem würdigen Denkmal der Barmherzigkeit seiner Bürger gestalten.

Wil und St. Gallen, den 22. Juli 1903.

Für den ärztlichen Verein des Kantons St. Gallen:

Der Präsident:
Dr. Schiller.

Der Aktuar:
Dr. Wartmann.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 6921: Ich möchte an dieser Stelle einen Mangel zur Sprache bringen, der mir schon viel zu schaffen gemacht hat, und vielleicht erhalte ich bei dieser Gelegenheit auch einen guten Rat von fachkundiger Seite. — Das alte Haus hat seine Räucherkammer im Dachstock. In den neueren Häusern dagegen ist nichts davon zu finden, und doch gehört dies zu einer richtigen Hauseinrichtung. Das Fleisch, das ohnehin fast nicht mehr erschwinglich ist, muß in geräuchtem Zustande beim Metzger und Comestiblegeschäft oft fast zum doppelten Preis bezahlt werden, und dann muß man die Ware erst noch nehmen, wie sie ist, versalzen, zu stark gesalpetert, angelaufen, oder viel zu stark geraucht. Hausfrauen, die sich gewöhnt waren, ihren Jahresbedarf an Fleisch selber zu konservieren, empfinden den Mangel an einer Räuchereinrichtung in den neuen Häusern schwer, denn sie müssen unter den neuen Verhältnissen nicht nur mit der Abgabe von Fleisch auf den Tisch abbrechen aus ökonomischen Gründen, sondern sie können die Tischgenossen auch viel weniger gut bedienen in diesem Artikel. Man sollte doch denken, daß die stets fortschreitende Technik im stande wäre, einen Apparat zu schaffen, der für die althergebrachte Räucherkammer einen annehmbaren Ersatz böte.

Eine Hausfrau, die Ursache hat, zu sparen und die rechnen kann.

Frage 6922: Gibt es nicht ein Verfahren, um hart gewordene Gebrauchsgegenstände von Gummi, die oft für längere Zeit weggelegt waren, wieder geschmeidig und weich zu machen. Die Sachen sind im Ankauf teuer, deshalb ist der Aerger sehr groß, wenn sie nach vielleicht bloß einmaligem Gebrauch und dann längerem Wegschließen hart und brüchig zum Vorschein kommen. Ich wäre für einen guten Rat sehr dankbar.

Wärterin in U.

Frage 6923: Läßt sich nichts thun gegen die blaurote Färbung der Wangen und Lippen? Ganz besonders widerwärtig wird die Farbe, wenn der Person irgend etwas fehlt, denn dann ist die Gesichtsfarbe gelblich fahl und die Wangen und Lippen sind violett blau ohne das mildernde Rot. Die Tochter ist sonst gesund, nur ist sie beim leichtesten Unwohlsein sofort ganz matt. Ich wäre sehr dankbar für guten Rat.

Besorgte Mutter in L.

Frage 6924: Ich habe mir mit einer vierzehnjährigen Stieftochter eine schwere Bürde aufgeladen, die ich kaum mehr zu tragen vermag. Das Mädchen ist intelligent und gesund, auch kräftig; aber es ist keiner Liebe zugänglich und will nicht arbeiten. Soviel ich auch schon beobachtete und ausprobierte — ich kenne bis zur Stunde auch nicht eine Beschäftigung, die ihm angenehm ist. Nach dem Willen des Vaters muß es den Haushalt lernen und muß dieses leider unter meiner Anleitung thun. Es nützt nun nichts, ihm die Arbeit amüsant und interessant machen zu wollen; es thut sie geärgert und aus ersichtlichem Trotz oft verkehrt und ohne jede Sorgfalt, so daß wirklich nichts Gutes dabei herauskommt. Ich habe den Vater wiederholt schon dringend gebeten, das Kind in eine andere Hand zu geben, weil ich mir davon eher etwas verspreche. Mein Mann will aber nicht, weil eine Spezialerziehung in einem feinen Hause teuer bezahlt werden müsse. Auch von Instituten hat er genug, da das Kind während den zwei Jahren der Witwerschaft an vier verschiedenen Orten gewesen ist ohne jeden Erfolg. Ich selbst bin am Rande mit meinem Wissen und fast auch mit meiner Kraft und Geduld. Und der Ausspruch meines Mannes, daß er des Mädchens wegen wieder geheiratet habe, daß eine Erzieherin da sei, ist auch nicht dazu angethan, meinen Mut sonderlich zu beleben. Ich bin Erzieherin von Beruf und habe mich mit allerlei Früchtchen herumgeplagt, aber so ratlos und mutlos hat mich noch keine Aufgabe gemacht. Was würden Erfahrene thun in meinem Fall?

Eine Ungenannte.

Frage 6925: Ist es möglich, einer Hauskatze das Beunruhigen des Kanarienvogels verleiden zu machen? Meine Kinder plagen mich, eine Katze zu halten. Ich möchte aber meinen Vogel nicht gefährdet wissen.

Leserin in F.

Frage 6926: Ich möchte als unbekannt der verehrlichen Leserschaft eine Frage vorlegen, von deren gewissenhafter und offener Beantwortung das Lebensglück meiner Tochter und damit auch das meine abhängt: Kann die Ehe eines jungen Mädchens mit einem bedeutend älteren Mann eine ungetrübt glückliche sein? Wird sie keinen jugendlichen Anfechtungen ausgesetzt später, die ihren Seelenfrieden stören und das Eheglück trüben? Es ist ja leicht zu verstehen, daß in solch ernster Sache keines gern sein eigenes innerstes Empfinden und Fühlen preisgibt; aber auf dem neutralen Boden der Zeitung, wo man ja völlig unerkannt sein kann, ist es vielleicht doch möglich, ein aufrichtiges Urteil zu erhalten und die Wahrheit zu vernehmen über die Frage: Kommen Jahre der Reue über ein junges Mädchen, wenn es einen erheblich älteren, aber gesunden, edlen und warmherzigen Mann heiratet? Die in Frage stehende Tochter ist sehr ruhiger Natur; von Verliebtheit oder derartiger Schwärmerei war bis jetzt noch nie keine Spur. Ihren jetzigen Bewerber hat sie schon als Kind in der Eigenschaft eines gütigen Paten sehr lieb gehabt, und sie erklärt auch jetzt, ihm von ganzem Herzen zugethan zu sein. Als besorgte Mutter muß ich mich aber fragen, ob es in der Ehe so bleiben wird? Ob nicht mit Wahrscheinlichkeit an Hand von Erfahrungen im Laufe der Zeit eine Enttäuschung vorausgesagt werden könne? Um gütige Belehrung bittet dringend und herzlich dankt dafür zum voraus

Eine besorgte Mutter.

Frage 6927: Eine Abonnentin bittet um die Adresse einer Wolldeckenfabrik in der Schweiz. E. B.

Frage 6928: Läßt sich das Naßwerden der Sandsteinböden und -Treppen bei Gewitterstimmung nicht beseitigen oder verhüten? Das Haus ist durchaus nicht feucht, aber es macht zu Zeiten ganz diesen Eindruck, da die Treppen und Böden vor Nässe schwarz erscheinen, währenddem sie sonst tadellos weiß sind.

A. N. in S.

Antworten.

Auf Frage 6914: Die Mittel werden zwar durch den Zweck nicht geheiligt, aber wenn man einen bestimmten Zweck erreichen will, muß man die geeigneten Mittel nicht scheuen. Lassen Sie Ihre Tochter unbedenklich bei einem Witwer als Haushälterin eintreten; wenn sie sich ein gutes Gewissen bewahrt, soll sie das Geschwätz der Leute nicht beachten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6914: Die Taxation des lieben Publikums sollte einem je länger je mehr kalt lassen, da sie fast durchweg nur gemeine Klatschsucht ist. Wer die Stelle einer Haushälterin anrüchig findet, beweist damit höchstens, daß sein eigenes Ich anrüchig ist. Es mag richtig sein, daß viele Haushälterinnen später Priesterinnen dieses häuslichen Herdes wurden, wo sie früher Anstellung genommen hatten. Das gereicht den Betreffenden aber nur zur Ehre, indem sie durch Charakter und Fleiß und Können bewiesen haben, daß sie sich fähig gemacht und erhalten haben, einem Haushalte tüchtig vorzustehen, und das gebietet Achtung. Ob ein Dämchen mit riesigem Hut und häßlichem Modekostüm und rauschenden Unterkleidern nicht mehr Heiratsjägerin ist, ist kaum fraglich und angenommen, es steckten beide in gleichen Schuhen, wer mehr Chancen dabei hat, unterliegt wohl keinem Zweifel und wer es mit seinem „Opfer" ehrlicher und besser meint, ebenfalls.

B.

Auf Frage 6914: Gegen üble Deutungen von Seite leichtfertiger Schwatzbasen kann man sich nicht schützen, auch wenn nun das, was sich Ihres Orts als „Gesellschaft" fühlt, hauptsächlich aus Klatschbasen zusammengesetzt ist und deren Maulwurfsarbeit ruhig geschehen läßt, und so könnte eine Heilige sich nicht vor Mißdeutung und übler Nachrede schützen. Doch hat es glücklicherweise auch immer Verständige und Gutdenkende unter den Unverständigen. Jene werden ein anderes Urteil fällen und an diesem muß Ihnen gelegen sein. Eine gewisse Reife auch dem Alter nach muß eine Tochter schon haben, um einen Posten als selbständige Haushälterin anstandslos bekleiden zu können. Dann aber muß man den Hut abziehen vor derjenigen, die diesen Beruf tadellos erfüllt, die einem fremden Mann sein Haus wieder zur lieben Heimat macht. Die Verdächtigungen, die sich mit ihrer Person befassen, sind in der Regel nichts anderes, als der Ausdruck des Neides von weniger gut veranlagten Mitschwestern.

R.

Auf Frage 6915: Sie sind vollauf berechtigt, den Lohn als Haushälterin im Konkurse als bevorrechtigte Forderung anzumelden, und ich denke, daß Ihre Forderung für die letzten fünf Jahre anerkannt wird, während das Frühere wahrscheinlich als verjährt wird angesehen werden. Vielleicht wäre zu beachten, daß Sie nicht nur Kost und Logis wie eine Haushälterin, sondern auch Kleider und einige andere Vorteile bezogen haben. In jedem Falle verletzen Sie mit der Anmeldung keinerlei Pflichten der Pietät.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6915: Es wäre wohl besser gewesen, Sie hätten den Lohn monatlich bezogen. Die Erfahrung lehrt, daß man bei eigenen Leuten besser thut, in Geldsachen pünktlich und formell zu sein, namentlich aber bei größeren Beträgen. Es ist dies nicht wegen dem Mißtrauen, sondern um Auseinandersetzungen in Geldsachen möglichst zu verhüten, da dies sehr leicht zu peinlichen Situationen führen kann.

B.

Auf Frage 6916: Glycerin wirkt bei längerem Gebrauche oft ungünstig; ich habe dies schon mehrmals beobachtet. Ich würde die Hände mit Puder einreiben aus 1 Teil Zinnoxyd auf 10 Teile venetianischem Talg; in den meisten Apotheken ist dieser Puder fertig vorrätig.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6916: Es wird in neuerer Zeit so viel geleistet in Waschmethoden, Apparaten und Maschinen, die alle das geklagte Uebel des Wundwerdens der Hände zu beseitigen suchen und gewiß auch zum großen Teil erreichen, daß solche Uebel gewiß vermieden werden könnten. Oder muß das Kindsmädchen es entgelten, daß die Mittel zur Größe des Haushaltes im unrichtigen Verhältnisse sind?

B.

Auf Frage 6916: Das junge Mädchen hat eine gehörige Leistung zu absolvieren, und es sieht aus, als ob ihm niemand die Vorteile beim Waschen beigebracht hätte. Kinderwäsche braucht nicht gerieben zu werden. Sie wird zuerst Stück für Stück ausgeschwenkt, dann mit einer guten Lauge überbrüht, noch heiß kräftig in der Lauge durchgeschwenkt und nachher zuerst in heißem und dann in kaltem Wasser gut geschwadert und gespült. Zum Aufreiben der Hände ist da gar keine Gelegenheit. Wo neben der täglichen Kindswäsche wöchentlich eine Wäsche für fünf Kinder nebst den Taschentüchern und Servietten für den ganzen Haushalt gereinigt werden muß, da dürfte füglich eine Maschine in Funktion treten, es wäre dennoch der Arbeit genug. Bei den tadellosen Leistungen der Maschine in Reinheit und Schonung der Wäsche und Ersparnis an Kraft, Zeit, Brenn- und Waschmaterial sollte die Handwäsche ein überwundener Standpunkt sein. Wundgeriebene Hände sind so lange zu schonen, bis die offenen Stellen sich wieder mit einer kräftigen Haut bedeckt haben. Widerstandsfähig wird diese gemacht durch fleißige Einreibung mit Weingeist, der mit flüssig gemachtem Unschlitt vermischt wurde.

B. N.

Auf Frage 6916: Der fortgesetzte Gebrauch von Glycerin zur Pflege empfindlicher Hände ist absolut nicht so harmlos, wie die meisten Leute glauben. Glycerin ist nämlich kein Fett oder Oel, sondern ein Alcohol, der mit der Zeit die Haut fettarm und deshalb trocken und rissig macht. Besonders wird dies bei Leuten der Fall sein, welche viel im Wasser arbeiten. Wenn die Fragestellerin einen Versuch macht und ihre Hände jeden Abend gut mit einer Salbe (am besten Tormentill-Cream, da diese noch Gerbsäure enthält) einreibt, wird ihr Uebel bald verschwunden sein.

H. & Co., Apotheker.

Auf Frage 6917: In erster Linie soll das Klavier geschlossen bleiben und auf einen Teppich (am besten Inlaid-Linoleum) gestellt werden. Viel mehr kann man nicht thun; Sie mögen versuchen, die Saiten mit einem wollenen Tuche zu bedecken, aber ich fürchte, die Nachteile werden zu große sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6917: Ganz erreichen werden Sie Ihre Absicht kaum. Ich würde unter die Stützpunkte des Klaviers dicke Korkstücke legen (vielleicht flache Korkzapfen) und die linke Pedale mittelst Holzkeil dauernd in getretene Lage bringen. Auch muß darauf geachtet werden, daß weder die Wand noch Möbel das Klavier berühren.

B.

Auf Frage 6917: Es soll neuerlich eine technische Vorrichtung erstellt worden sein, um den Klang der Saiten zu dämpfen. Gute Dienste leisten auch: ein Korklinoleumteppich unter das Klavier, sowie ein Verhängen des letzteren mit einem auch die Rückwand bedeckenden schweren Tuch. Vielleicht geht es jetzt zur Sommerszeit auch ganz gut an, das Klavier in einem anderen Zimmer zu plazieren, wo es von der Kranken überhaupt nicht so gut gehört werden kann.

X.

Auf Frage 6918: Auf Ende des Vertragstermins hat natürlich der Hausbesitzer das Recht, jede Miete zu kündigen, mit oder ohne Angabe eines Grundes. Dagegen scheint die Benützung eines Petrolherdes in der Küche kein Grund zu vorzeitiger Auflösung des Mietvertrages, insofern nicht dadurch eine wesentliche Feuersgefahr oder eine starke Belästigung der Mitbewohner entsteht. — In der Stadt halte ich den Gasherd für sparsamer als Petroleum.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6918: Ein Hausbesitzer hat das Recht, die Wohnung auch grundlos zu kündigen. Ihr Apparat wird üblen Geruch verbreiten!"

B.

Auf Frage 6918: Selbstverständlich hat ein Hausbesitzer das Recht, einem Mieter die Wohnung zu kündigen, und er ist rechtlich nicht einmal pflichtig, einen Grund dafür anzugeben. Wenn ihm der Gebrauch eines Petrol-Kochapparates nicht paßt, so wird er hiefür seine bestimmten Gründe haben. Er hat vielleicht schon gewisse Beobachtungen oder schlimme Erfahrungen gemacht, die ihn zu dieser Maßnahme bestimmen.

X.

Auf Frage 6919: Wenn gleich der Buchstabe des Gesetzes in allen Fällen für den Mann spricht, so steht doch das moralische Recht durchaus auf Ihrer Seite, und immer mehr gelingt es der Rechtsprechung, solchen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Versuchen Sie es also mit freundlichem und notfalls mit ernstem Zuspruch; die Festzeit ist jetzt vorbei, da wird das Gleiche nicht mehr so leicht vorkommen. Hilft aller Zuspruch nichts, so gehen Sie zum Präsidenten des Zivilgerichts zu dessen Audienzzeit; er wird Ihrem Manne eine Vermahnung wegen Liederlichkeit geben, und wenn selbst dies nicht hilft, die weiteren Schritte thun.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6919: Eine Frau hat das moralische Recht, über den Ertrag ihrer Arbeit selber zu verfügen, sofern sie demselben im wohlverstandenen Interesse der Familie verwendet. Ja, es ist erstes Erfordernis, daß die Wohnungsmiete berichtigt und daß das Geld für die unerläßlichsten Lebensmittel bereit gehalten wird. Das Geld zu Vereinsluftfahrten brauchen, so lange für den allernötigsten Tagesbedarf nicht gesorgt ist, muß pflichtvergessen und gewissenlos genannt werden, thue dies nun der Mann oder die Frau. Den starren Buchstaben des Gesetzes braucht die rechtdenkende Frau in solchem Fall nicht mehr zu fürchten, sie muß nur kraftvoll und mutig einstehen für das was sie thut.

D. N.

Auf Frage 6920: Wasserspülung würde dem Uebel abhelfen und wahrscheinlich auch ein kleiner, täglicher Einguß von roher Karbolsäure. Die Luft im Hause könnte dadurch nur gewinnen, aber freilich als Düngmittel würde die Jauche recht Schaden leiden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 6920: Die Jauchegrube wird an sonnigem Orte sich befinden, wird wenig geleert werden resp. nur dann und wann ein kleineres Quantum und die Grube selbst wird nicht auscementet sein. Nach

Hensel entstehen diese Insekten aus der Jauche als Produkt chemischer Vorgänge; lang- und ruhigstehende, vertrocknende Jauche und anhaltende gleiche Wärme sollen dabei Hauptfaktoren sein. Wer bei genügend chemischen Kenntnissen sein Werk frei studiert, wird ihm in vielem beipflichten. Einschütten von Carbolineum dürfte etwas Besserung bringen. B.

Feuilleton.

Tante Parker.

Eine Erzählung nach dem Leben.
Von B. L. Farjeon.
(Fortsetzung.)

„Bist Du gesund?" fragte Herr Philipps.

„Ja."

„Hast Du genug zu essen?"

„Ja."

„Hast Du vielleicht eine Frage zu thun?"

Ja gewiß schwebte mir eine Frage auf der Zunge und war mir auch fast wider Willen schon entschlüpft: „Wie geht es Herrn Berger?"

„So gut, wie er's verdient."

„Ist sein Sohn zurückgekehrt?"

Seine strengen Augen nahmen einen noch viel strengeren Ausdruck an, während er fragte: „Wer hat denn dem Kinde von dem erzählt. Vielleicht Sie, Frau Parker?"

„Nein, Eveline kann es bezeugen."

„Herr Berger hat mir selbst von Curt erzählt," sagte ich ruhig.

„Von Curt? Du thust ja, als wäret Ihr alte Bekannte."

„Hatte Herr Berger keinen Auftrag für mich?"

„Nein. Du kannst nun gehen."

So erfuhr ich also nicht, ob Herrn Bergers Sohn, der der Stolz des Vaters war, zurückgekehrt sei.

Nach etwa einer Stunde holte mich Tante, damit ich mich von Herrn Philipps verabschieden könne. Er sah mich kalt an und sagte: „Du hast es hier sehr gut, hast gute, reine Luft, eine gesunde Wohnung und in Frau Parker die beste Lehrerin, die Du finden kannst; also mußt Du Dich glücklich fühlen. Leb' wohl."

„Leben Sie wohl," entgegnete ich gleichmütig.

„Immer noch so stumpf," bemerkte mein Vormund vorwurfsvoll zur Tante.

„Nun, Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut," war ihre Antwort, „ich werde jedenfalls auch in Zukunft mein Bestes thun."

Dieses Beste bestand nun fortgesetzt darin, daß sie mich möglichst viel allein ließ. Von Unterricht war keine Rede; überhaupt kam mir nie ein Buch zu Gesichte. Die wenigen Bücher, die Tante besaß, hielt sie fest unter Verschluß. Der Abstand zwischen meinem früheren und dem jetzigen Leben war überhaupt über alle Maßen groß. Oft hörte ich viele Tage hindurch Tantes Stimme nur, wenn sie schalt, daß ich meine Arbeit schlecht gemacht habe. Solches Schelten endete dann in der Regel damit, daß sie sagte: „Zur Strafe werde ich eine Woche lang nicht mit Dir reden."

Ungehorsam war ich ihr nie; ich wußte von vornherein, wie nutzlos das gewesen wäre, und daß ich dadurch nur meine ohnehin so schwierige Lage verschlimmert hätte.

Es gab wohl Tage, an denen ich nahe daran war, den Verstand zu verlieren, aber Gottes Güte hielt mich immer wieder aufrecht. Oft fühlte ich mich schwach zum Umsinken, doch der Gedanke, Tante werde sich an meiner Schwäche weiden, gab mir Kraft, mich aufzuraffen. Diese Gesinnung wirft vielleicht kein günstiges Licht auf meinen Charakter, aber schließlich trug sie doch auch mitdazu bei, mir jene schweren Tage ertragen zu helfen.

Ganz an Unterhaltung fehlte es mir übrigens nicht. Von meinem Fenster aus konnte ich das Meer beobachten. Ich wußte genau, zu welchen Zeiten sich Ebbe und Flut abwechselten; ich befreundete mich mit dem herrlichen Sonnenuntergang, ich winkte den in der Ferne vorüberziehenden Schiffen zu, ich grüßte die Vögel, die über unser Haus wegflogen; ja sogar ein großer Sturm gewährte mir Unterhaltung.

Ueberdies hatte ich mein Nähzeug. Wenn Tante Parker vielleicht glaubte, es sei mir eine große Strafe, daß ich meine Kleider selbst ausbessern mußte, da irrte sie sehr. Gerade diese Arbeit war mir eine Quelle vieler Freude. Wenn ich Tante weit von mir entfernt wußte, stimmte ich unter dem Nähen ein Liedchen an, das mich meine liebe Mutter gelehrt. Die Thränen, die dabei über meine Wangen flossen, thaten meinem innern Glück keinen Abbruch; sie dienten dazu, das Andenken an die Teuren lebendig zu erhalten, und erleichterten mir das Herz.

Einmal aber trat Tante, die wie eine Katze schleichen konnte, so leise ins Zimmer, daß ich ihr Kommen überhörte.

„Ich glaube gar, Du singst?" rief sie erstaunt, „Du hast ja eine ganz hübsche Stimme. Sing' weiter."

Ich sah sie groß an, war aber nicht im stande, ihren Wunsch zu erfüllen.

„Marsch in Deine Schlafstube; unter einer Woche darfst Du nicht wieder heraus."

Ich klagte nicht, bat auch nicht um Milderung der Strafe; ich setzte mich still an mein Fenster und sah den eilenden Wolken und den wogenden Wellen zu.

Am letzten Tage meiner Haft hatte sich ein gewaltiger Sturm erhoben, ein Blitz jagte den andern, und mit unheimlicher Gewalt rollte der Donner durch die Luft; es war ein sehr schweres Gewitter.

Da sollte ich eine Entdeckung machen. So mutig und unerschrocken Tante auch zu sein schien, so hatte sie eine außerordentliche Furcht vor Gewittern. Ganz bleich öffnete sie an jenem Tage die Thüre zu meinem Zimmer und sagte: „Fürchtest Du Dich nicht?"

Aus ihrem Gesicht sprach dabei eine große Angst.

„Nein," antwortete ich, „früher fürchtete ich mich auch, aber mein lieber Vater hat mir aus der Bibel vorgelesen und mir gesagt, daß Gott den Guten nichts geschehen läßt."

Sie wollte eben eine ärgerliche Antwort geben, aber ein zuckender Blitz ließ sie verstummen. Vor Schrecken fast gelähmt, ließ sie das Licht fallen, das sofort verlöschte.

Von diesem Tage an behandelte sie mich womöglich noch härter als zuvor.

Wie ich schon oben erwähnte, lernte ich es mit der Zeit, aus den einfachsten Umständen Stoff zur Unterhaltung herzuleiten.

Ab und zu wehte ein Windstoß ein Stück Papier über die Hecke; wie pflegte ich da schnell bei der Hand zu sein und das Stückchen Zeitung in der Tasche zu bergen. Mit Heißhunger verschlang ich jedes Wort, es mochten nun Anzeigen sein oder ein Teil von einer Geschichte; diese las ich mit besonderer Vorliebe und sehnte mich stets unendlich nach einer Fortsetzung der kurzen Bruchstücke; und so schlau und aufmerksam Tante auch war, dies entging doch ihren argwöhnischen Blicken.

— — — Ein sonniger, warmer Frühling war einem bitterkalten Winter gefolgt, und mit dem Lenz waren die holden Vöglein gekommen, die mir mit ihren lieblichen Liedern neuen Mut und neue Hoffnung ins Herz sangen. Ich streute den kleinen Sängern Brotkrumen auf das Fensterbrett, und wirklich wurden die lieben Tierchen mit der Zeit so zutraulich, daß sie bis innen ins Zimmer flogen; ja sie fraßen mir sogar die Krumen von der Hand. Wie groß war da mein Glück; ich versäumte von diesem Tage an nie, meine kleinen Freunde in mein Gebet einzuschließen.

Man wolle diese kleinen Erlebnisse in ihrem Werte nicht unterschätzen; für mich waren sie damals von großer Bedeutung, und ihr veredelnder Einfluß bewahrte mein Herz vor manchem Bösen.

An einem schönen Frühlingstage hörte ich, im Garten spazierend gehend, einen seltsamen Laut von der Landstraße her. So dicht und stark die Gartenthüre auch war, so gab es doch eine Stelle, an der man ein wenig, ein ganz klein wenig freilich nur, hinaussehen konnte. Um Tante Parkers Aufmerksamkeit nicht zu erregen, blieb ich nicht zu lange an einer Stelle stehen, sondern ging langsam auf und ab; aber der seltsame Laut erklang wieder und wieder; und da ich durch mein Guckloch nichts sehen konnte, überlegte ich ernstlich, wie ich hinter das Geheimnis kommen könnte.

Wer weiß, zu welch unüberlegtem Schritt mich meine Neugierde getrieben hätte, hätte ich nicht in diesem Augenblick Tante Parker in der Ferne gesehen.

Da es Essenszeit war, mußte ich wohl oder übel ins Haus, aber der Gedanke an die ungewohnten Töne verließ mich nicht wieder; vielleicht konnte ich, wenn draußen ein guter Freund weilte, diesem meinen Brief an Anna mitgeben.

Ein großer Trost war mir, daß Tante von ihrem Fenster aus nicht auf die Landstraße blicken konnte; so würde sie, hoffte ich, mein Geheimnis nicht so schnell entdecken.

Am folgenden Morgen steckte ich meinen Brief in die Tasche und begab mich wieder an den Ort, wo ich die fremde Stimme gehört. Schon war ich ganz enttäuscht, daß meine Hoffnung, mit dem Fremden näher bekannt zu werden, nicht in Erfüllung gehen sollte, als endlich, nachdem ich wohl über eine Stunde gewartet, die ersehnten Töne an mein Ohr schlugen. Ich wagte es, leise: „Wer da?" zu rufen, und war überglücklich, die Gegenfrage zu vernehmen: „Ist das die kleine Prinzessin in dem hellen Sommerkleide?"

„Ein helles Kleid habe ich an," antwortete ich ganz eifrig.

„Geh' ein Stück weiter, daß ich Dich ordentlich bewundern kann."

Lachend kam ich der Aufforderung nach und ging ein paarmal auf und ab, indem ich fragte: „Können Sie mich sehen?"

„Ja, kleine Prinzessin, ich lege Dir mein Herz zu Füßen. Heute habe ich aber nicht viel Zeit, leb' wohl."

Gleich danach erkannte ich aus dem Stampfen eines Pferdes, daß mein unbekannter Freund davonritt. So seltsam mir sein Wesen auch erschien, so hatte ich doch das sichere Gefühl, daß er es gut mit mir meine. Ich schrieb an diesem Abend noch ein paar Worte auf meinen Brief, und als sich zu meiner großen Freude mein Ritter am folgenden Tage wieder einstellte, fragte ich ihn, ob er mir einen Gefallen erweisen wolle.

„Ich stehe Dir allezeit zur Verfügung, kleine Prinzessin; mit Freuden gehe ich für Dich bis ans Ende der Welt."

Ich bat ihn, nur bis zum nächsten Postamt zu gehen, um einen Brief zu besorgen, „ich habe an eine sehr gute Freundin geschrieben," fügte ich hinzu.

„An eine Freundin? O, da fällt ein Hoffnungsstrahl in mein von Eifersucht zerwühltes Herz. Bei meiner Ritterehre, ich will den Brief richtig besorgen, wirf ihn nur über die Hecke."

Ich wickelte ihn schnell in mein Taschentuch; auch einen Stein legte ich in das Päckchen, um es etwas schwerer zu machen, aber ehe ich es über den Zaun warf, fragte ich: „Können Sie noch einen Augenblick warten, bis ich mich überzeugt habe, ob Tante nicht da ist?"

„Auf Ehre, ich will warten."

Ich eilte zum Hause und sah Tante in der Küche beschäftigt. „Sind Sie noch da?" fragte ich, zu meinem Freunde zurückgekehrt.

„Ein Ritter hält sein Wort," war die Antwort.

Es gelang mir, das Päckchen über den hohen Zaun zu werfen. Der seltsame junge Mensch nahm es mit den Worten: „Darf ich das Taschentuch zum ewigen Andenken verwahren?" auf, und als ich es bejahte, galoppierte er davon.

XII.
Tante Parkers Reise.

Die Neugierde, wer mein seltsamer Ritter wohl sein möge, und die Sorge, ob der Brief auch an sein Ziel kommen werde, stritten sich in meinem Herzen um den Sieg; ich konnte an nichts weiter denken als an mein Abenteuer. Ich hatte in der Nachschrift zu dem Briefe meiner Freude über das Erscheinen des geheimnisvollen Fremden Ausdruck gegeben und gesagt, Anna könne mir durch denselben eine Antwort zukommen lassen, und war nun gespannt, was weiter werden würde. Sehr unglücklich machte es mich, dessen entsinne ich mich noch sehr wohl, daß mir Tante gerade um jene Zeit für irgend eine Unthat, die meinem Gedächtnis entschwunden ist, eine vierzehntägige Haft zudiktierte.

Wie ein Pfeil flog ich, meinem Gefängnis endlich entronnen, nach der mir so bedeutungsvollen Stelle; es war ganz dieselbe Tageszeit, in der ich vor vierzehn Tagen meinen Freund gesprochen, doch verging erst lange Zeit, ehe ich ein Lebenszeichen von ihm erhielt; dann flog plötzlich ein blaues Paketchen über die Hecke. In großen Buchstaben standen auf demselben die Worte: „Alfonso der Tapfere hat den Brief richtig besorgt."

Hoch beglückt sprach ich dem jungen Menschen meinen Dank aus.

„Holde Prinzessin," — antwortete er, —

„Ich heiße Eva," fiel ich ein.

„Geliebte Eva" (mir war ganz seltsam zu Mute, mich so angeredet zu hören), „geliebte Eva, auf dem ganzen Erdenrund schlägt kein treueres Herz für Dich als das des tapferen Alfonso."

Gern hätte ich noch länger mit dem offenbar etwas schwärmerisch veranlagten jungen Manne geplaudert, aber ich sah in der Ferne meine Tante und war froh, unbemerkt zu entkommen.

In jener Zeit war es auch, daß die Einförmigkeit meines Daseins eine Unterbrechung erfahren sollte. Ich hatte schon seit einigen Tagen eine gewisse Unruhe an Tante Parker wahrgenommen. Sie ging oft hastig im Zimmer auf und ab und sah mich manchmal so seltsam an. Endlich sagte sie: „Glaubst Du nicht, daß mir das abgeschlossene Leben hier ebenso zuwider ist wie Dir?"

„Ich weiß es nicht."

„Ist es Dir zuwider?" (Forts. folgt.)

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt!"
Das stimmt — aber bisweilen ist es sogar besser und wertvoller als Gold — zum Beispiel: Ein Mund mit glänzend schönen Zähnen durch „Odol"! [2663

Ein Tageslauf.

Sitz ich sinnend, Haupt in Hand gestützt:
Schöner Tag, hab' ich dich recht genützt?

Einen Kuß auf meines Weibes Mund,
Liebesgruß in früher Morgenstund.

Sorg' ums Brot in treuer Thätigkeit,
Offnes Wort in scharfem Männerstreit.

Einen guten Becher froh geleert,
Kräftig einem argen Wunsch gewehrt.

Leuchtend kommt aus ewigem Sternenraum
Noch zuletzt ein seliger Dichtertraum.

Sinnend sitz' ich, Haupt in Hand gestützt:
Schöner Tag, ich hab' dich ausgenützt.

Gustav Falke.

Ein Werk wackerer Zürcherfrauen.

(Mitg.) Davon legt auch dieses Jahr Zeugnis ab der (15.) Bericht des Zürcher Frauenbundes zur Hebung der Sittlichkeit über das Jahr 1902. Die kleine, sorgfältig ausgearbeitete Broschüre befaßt sich allerdings mit den dunkelsten Nachtseiten des sozialen Lebens. Aber da auch in unserm Volk solche Uebelstände vorhanden sind und zwar in viel höherem Maße, als viele gute Leute ahnen, ist es überaus wichtig, daß die, welche die Schäden erkannt und ein Herz auch zu den Gesunkenen gefaßt haben, die Not zu heben suchen. — Der Bericht redet von Müttervversammlungen, in welchen Propaganda für die Ideen des Vereins gemacht worden ist, von einem Aufruf an die Frauen des Kantons und von einer gemeinsam mit den „Freundinnen junger Mädchen" geplanten Eingabe an die Bundesbehörden, um noch mehr Schutz für die Jugend im schweizerischen Strafrecht zu erlangen. — Eingehend wird behandelt die demnächst vom Kantonsrat zu beratende Initiative gegen das 1897 geschaffene Sittlichkeitsgesetz. Es wäre nur zu wünschen, daß alle künftigen Beratungen und Beschlüsse sich in der vom zürcherischen Frauenbund eingeschlagenen Richtung bewegten. Ueberzeugend wird dargethan, daß die Initiative dem unlautersten Spekulantentum von gewerbsmäßigen Kupplern entsprungen ist und das dabei hervorgekehrte Interesse fürs Gemeinwohl eitel Heuchelei ist. So werden denn auch der Reihe nach alle Beweisgründe der Initianten entkräftet und die heilsamen Wirkungen der 1897 mit gewaltigem Mehr vom Zürchervolk angenommenen Sittlichkeitsnovelle beleuchtet. Der Kampf gegen die Bordelle, welchen Zürichs Frauen so mannhaft führen, ist in letzter Linie auch gegen den Mädchenhandel gerichtet, dessen Bestehen vom Sein oder Nichtsein der öffentlichen Häuser abhängt.

Doch der Frauenbund kämpft nicht bloß, er thut auch positive Retterarbeit, vornehmlich in seinem Versorgungshaus, welches gefallene Töchter mit ihren Kindern aufnimmt und ein Vorasyl zum Pilgerbrunnen für Gefährdete. Es kann die Arbeit, welche in diesen Anstalten im Stillen geschieht, nicht leicht hoch genug gewertet werden. So darf denn auch der Bericht Kunde geben von schönen Früchten dieser Arbeit.

Wer sich für den Frauenbund und seine Bestrebungen interessiert, lasse sich den hier besprochenen Bericht vom Sekretariat der zürcherischen Sittlichkeitsvereine, Zürich, Rennweg 12, kommen. Jeder aber möge die wackern Zürcher Frauen und ihr segensreiches Werk ehren.

Briefkasten der Redaktion.

A. O. in **J.** Es gibt wohl in jedem Beruf hie und da einen Dilettanten, der in einem gewissen Punkt mehr oder etwas besseres weiß als der Fachmann, sei es nun, daß das eingehende Liebhaberstudium ihn so weit gebracht hat, oder daß er durch Zufall auf neue Wahrnehmungen und Thatsachen gestoßen ist. Doch wird gewiß kein Fachmann mit Charakterbildung das ihm bekannt gewordene Neue und Bessere ignorieren, abstreiten oder lächerlich machen, bloß weil ein Dilettant es ausgefunden hat. Es ist immer ein Zeichen von Kleinlichkeit und Unreife, wenn der Mensch zu stolz ist, von einem andern, gesellschaftlich vielleicht unter ihm stehenden etwas Besseres zu lernen. Der Mensch ist noch jung, so lange er die Fähigkeit, das Bedürfnis und den Willen hat, von außer ihm liegenden Dingen zu lernen, sich daran weiter zu bilden.

Frl. **W. J.** Der gute Ruf ist eines jungen Mädchens köstliches Gut, gewiß, doch noch köstlicher ist das gute Gewissen. In Ihrem Fall mag die Versuchung groß sein, um den Preis des letztern sich den ersteren zu erhalten, doch wünschen wir Ihnen den Mut zur Wahrheit.

Fr. **Z. W.** Nur der Zwang zur Unterwerfung, zum Gehorsam, ist unerträglich. Der Erziehende kann seinem Werk also keine sichere Grundlage geben, er kann sich den erfreulichen Erfolg nicht besser sichern, als daß er den Zwang zum Gehorsam bei seinem Zögling möglichst früh in eigenen freien Willen umwandelt. Ein Schriftsteller sagt: „Die Kinder thun nichts recht gut, als was sie gerne thun, wobei sie ihre Seelenkräfte am besten entwickeln. Hieraus folgt, daß man alles, was sie lernen sollen, so einrichtet, daß sie es gerne thun." Das erfordert freilich eingehendes und beharrliches Beobachten, Studieren des einzelnen Falles und ernstes Prüfen. Der gewissenhafte Erzieher, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, leistet daher eine weit mühevollere und anstrengendere Arbeit, als man beim oberflächlichen Zusehen anzunehmen geneigt ist; er hat Ferien in der Regel nötiger als sein Zögling.

Die **gefürchtete Säuglingssterblichkeit** ist bei den sog. Brustkindern notorisch am geringsten. Bedauerlicherweise sind aber sehr viele Mütter heutigentags mangels genügender Nahrung außerstande, ihre Kinder selbst zu stillen. In solchen Fällen dürfte der Gebrauch der Somatose von eminentem Werte für sie sein. Wie erst durch neuere Untersuchungen wiederum festgestellt worden ist, fördert die — am besten auch schon mehrere Wochen vor dem zu erwartenden freudigen Ereignis — regelmäßig verabreichte Somatose in erheblichem Maße die Milchsekretion und erhöht den Fettgehalt der Muttermilch. Daher sollte jede Mutter, der daran liegt, selbst zu stillen, beim leisesten Verdachte eines möglichen Milchmangels zur Somatose greifen. [2575

Rasche Zunahme des Appetites und Stärkung des Blut-, Nerven- und Knochensystemes werden bewirkt durch Gebrauch von „St. Urs-Wein" (gesetzlich geschützt). St. Urs-Wein ist somit allen jenen zu empfehlen, die entweder körperlich oder geistig ermattet sind. [2551

„St. Urs-Wein" ist erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche. Wo nicht, so wende man sich direkt an die St. Urs-Apotheke, Solothurn. Versandt franco gegen Nachnahme. Man achte genau auf den Namen „St. Urs-Wein." (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.)

GALACTINA Kinder-Milchmehl

besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch.

Unübertroffen. [2525

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Neuheit Neuheit

Bocol

Mund- und Gurgelwasser in trockener Form

Desinfiziert die Mundhöhle

Parfümiert den Atem 2329

Preis per Flasche 2 Fr. für mindestens 800 Mundspülungen.

In allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften

GUTER RAT.

Die Cholerine und die Ruhr sind häufige Krankheitserscheinungen im Sommer; um sich über diese Unbehaglichkeiten hinwegzusetzen, nehme man von Stunde zu Stunde einen Theelöffel Pfeffermünzgeist **Ricqlès** in einem heissen Glase Zuckerwasser. — Man fordere stets **Ricqlès.** *(Ausser Wettbewerb, Paris 1900).* [2462

Zur gefl. Beachtung.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Eine gutgeschulte Tochter gesetzten Alters, thätig und zuverlässig, im Verkehr mit Fremden gewandt und in jeder Hausarbeit tüchtig, sucht Stellung als Stütze in ein Doktorhaus oder zur wirtschaftlichen Besorgung einer Privatklinik. Beste Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Der Eintritt könnte auf Anfang August geschehen. Gefl. Off. unter Chiffre FV 2582 befördert die Expedition. [2582 FV

Gesucht:

eine einfache, tüchtige und gewissenhafte Person zu einer braven, mutterlosen Familie — ***Berufsmann, katholisch. Lohn garantiert.*** *Offerten mit den nötigen Angaben befördert die Expedition unter Chiffre 2661.* [2661

Für eine sorgfältig erzogene Tochter gesetzten Alters wird in einem gediegenen Haushalt an der Seite einer verständigen und gemütsreichen Hausfrau Stelle gesucht, wo sie bei leichteren Hausgeschäften, Handarbeiten und zur Mithülfe in der Küche sich nützlich machen könnte. Gesunde, freundliche Gegend und angenehme häusliche Verhältnisse sind Bedingung. Auf Salair wird nicht reflektiert. Gefl. Offerten mit näheren Angaben befördert die Expedition. [2662 FV

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [1608

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

1984

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Wer's noch nicht weiss,

was die „neue" elektrische Heilweise ist und leistet, ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur leistet, immer absolut schmerzlos, nur reinigend und stärkend, nie schädigend, der lese darüber: ***„Der elektrische Hausarzt"*** *von J. P. Moser in Frankfurt a. Main und* ***„Der elektrische Haustierarzt"*** *von demselben Verfasser. Preis jedes Werkes Mk. 1.50. Freimarken aller Länder werden in Zahlung genommen. Kleine Broschüre:* ***„230 elektrische Kuren"*** *(Preis 50 Pfennig) vom Verfasser:* [2510

J. P. Moser, Frankfurt a. M., Mainquai 26 I.

Eine siebenzehnjährige Tochter, Katholikin, in Frankreich erzogene Schweizerin, welche mit guten Zeugnissen aus der Ecole professionelle zu Genf entlassen wurde, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder der Wirtschafterin auf einem Gut. Gefl. Offerten unter Chiffre F W 2653 befördert die Expedition. [2653

Gesucht:

Eine ***Tochter*** *aus ehrbarem Hause, welche das Maschinennähen und Zuschneiden versteht und welche auch im Laden auszuhelfen hätte. Lohn nach Uebereinkunft. Familienanschluss. Referenzen zu Diensten. Offerten an*

Otto Huber-Hohermuth
Fett- und Manufakturwaren-Geschäft
Diessenhofen. [2664

Eine geschäftstüchtige, lebenserfahrene Witwe, im Umgang gewandt und gediegenen Wesens, sucht Stellung als Leiterin einer Filiale oder als Haushälterin in einen Hausstand mit Geschäft, in welchem die Frau fehlt. Ein Vertrauensposten dieser oder ähnlicher Art würde mit Gewissenhaftigkeit und Verständnis ausgefüllt. Antritt auf den Herbst oder später, je nach Uebereinkunft. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre A 2627 befördert die Exp. [2627

Eine Witwe, diplomierte Krankenpflegerin von vielseitiger Erfahrung, durch Bethätigung in verschiedenen Pariser-Hospitälern, die sich durch Zeugnisse und Empfehlungen über ihre Eignung und erfolgreiche Wirksamkeit im Beruf ausweisen kann, sucht einen ihren Fähigkeiten und Erfahrungen entsprechenden Wirkungskreis in der Schweiz. Die Suchende zeichnet sich durch Geduld und Pflichttreue aus. Gefl. Offerten unter Chiffre FV 2616 befördert die Expedition. [2616

2630

Für Modistinnen.

In einer verkehrsreichen Ortschaft ist wegen Krankheit ein gutgehendes Modegeschäft eingegangen und deshalb ein schöner Laden an bester Lage sofort zu vermieten. Gut für eine tüchtige Modistin, da **ganz wenig** Konkurrenz da ist. Offerten unter Chiffre 2658 befördert die Expedition. [2658

Kathol. Familien-Pensionat

für junge Mädchen

rue du Môle 3 **Neuchâtel.**

Pensionspreis monatlich **70 Fr.** Prospekte und Referenzen bei (H 2750 N) [2660

Frau Prof. Schorro.

Töchter-Pension.

Guten französischen Unterricht. Musik. Malarbeiten. Familienleben. Milch-Kur. Vorzügliche Referenzen. Prospekt auf Verlangen. Preis 600 Fr. per Jahr. [2381

Me. Jaquemet, successeur de Me Udriet-Grellet
Boudry, Neuchâtel.

Lausanne

Familienpension für junge Mädchen. Gelegenheit, die höheren Schulen zu besuchen. Beste Referenzen und Prospekte. Adresse durch die Expedition der Frauenzeitung. [2642

Neuheiten! in Uhren Gold- und Silberwaren

2271 empfehlen höflich

Gebrüder Scherraus
Uhrmacher und Goldschmiede
St. Gallen Neugasse 16. **Speicher** nächst der Post.
Reparaturen. Garantie.

Nervenleiden

jeder Art, speciell **Kopfschmerzen, Nervosität** in Folge geistiger und körperlicher Ueberanstrengung, **Rückenmarkskrankheiten, Zuckerharnruhr, Gicht, Rheumatismen, Gliederlähmungen, Wassersucht** werden **sicher** geheilt mit der absolut **schmerzlosen** elektrischen Naturheilmethode. Darüber giebt Auskunft der **„elektr. Hausarzt"**, welcher à 1 Frs. zu beziehen ist von **E. R. Hofmann,** Institut für Elektrotherapie in **Bottmingermühle** b. Basel. (Adressen von **Geheilten** zu Diensten.)
2624

HILFE

gegen alle sog. unheilbaren Krankheiten erzielen Sie durch die briefliche Behandlung der 2612

Kuranstalt Näfels
(Schweiz)
Verlangen Sie Gratisbroschüre.

Saccos

Auch für starke Damen

Moderne Saccos v. Fr. 10.50 an

in bedeutenden Auswahlen einfacher bis hochfeinster Façons, sowie Kleider, Costume-Röcke, Blousen etc. in verschiedenen Preislagen, schwarz und farbig.

Oettinger & Co., Zürich.

2415

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben. [2499

KREBS-GYGAX, Schaffhausen.

Beste Hektographen-**MASSE** **TINTE**

Prospekte gratis [2500] Prospecte gratis

1810

Jede kluge Hausfrau

weiss die

Spezialitäten der Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel

sehr wohl zu schätzen.

Sie gibt zum **Thee, Chocolade, Kaffee:**

Singer's Hygeinischer Zwieback.

Sie gibt zum **Bier:**

Singer's Kleine Salzbretzeli.

Sie gibt zum **Dessert:**

Singer's Echte Basler Leckerli

und erwirbt sich damit [2193

Das Lob ihrer Gäste.

An Orten, wo nicht erhältlich, schreibe man direkt an die Fabrik in Basel.

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten

Kaisers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts.

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei **Fr. Kaiser,** Nährmittelfabrik
2247] **St. Margrethen** (Kt. St. Gallen)

Aechte
Konstanzer Trisenetschnitten

(Kistenfegers) versendet gegen Nachnahme franco

A. Strauss, Conditor,
2645] **Emmishofen, Thurgau.**

Helios-Email-Putzpulver

in **grünen** Paketen
ist das beste Mittel, um Email-, Zinn-, Zink-, Marmor-, Porzellan- u. Fayence-Gegenstände **von Ansätzen aller Art** zu reinigen.

Helios-Schnellglanz-Putzpulver

in **gelben** Paketen
ist das beste Mittel, um Kupfer- und Messinggegenständen **rasch einen brillanten Hochglanz** zu verleihen.

Helios-Messer-Putzpulver

in **blauen** Paketen
ist das beste Mittel, um Eisen- und Stahlwaren zu reinigen und zu polieren.

Helios-Silber-Putzpulver

in **rosa** Paketen
ist das beste Mittel, um Silber-, Gold-, Nickel u. Zinngegenstände **ohne Schaden für die feinsten Verzierungen rasch und dauernd hochglänzend** zu machen [2380

empfehlt

H. Wegelin, vorm. Fritz Bäbler, Glarus.
Vorrätig in Droguerien u. Colonialwarenhandlungen.

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Liebe und Ehe ohne Kinder, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch Nedwigs Verlag in Luzern. [2265

Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen" (preisgekrönt).

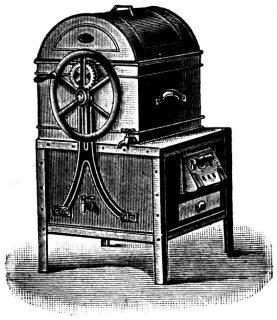
Ergänzung der täglichen Nahrung
mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen [2442
(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme ✻ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✻ Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. [2178

2554

Die beste und einzige Waschmaschine



die wirklich eine komplette und auch transportable Wascheinrichtung ist, wird seit 17 Jahren erstellt von der

Fabrik für Wasch- und Tröckne-Anlagen
J. DUNNER
in Schönbühl bei **Bern.**

Diese Maschine hat eine **Feuerung** und wird damit die Wäsche gekocht, durch das Drehen total gewaschen und liefert auch genügend kochendes Wasser zum Läutern derselben. Inhalt der Maschine für Private 10—12 Leintücher oder 16 Hemden.

Kochzeit 30 Minuten.
Mindestens 50% Ersparnis an Zeit und Brennmaterial

Leistungsangaben, durch Hunderte von Zeugnissen erhärtet, werden garantiert.
Waschmaschinen, Auswindmaschinen für **Wasserbetrieb, Tröckne-Anlagen** für Private, Hotels und Anstalten. Zeichnungen und Prospekte zu Diensten. [2369

Versand direkt an Private von
St. Galler Stickereien
in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten** in reicher Auswahl und zu mässigen Preisen. — Man verlange die Musterkollektion von 1572
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Der Krankheitsbefund [2536
(Diagnose) aus den Augen.
7 Briefe für Aerzte, Heilbeflissene, Erzieher, Eltern, um die Krankheiten aus den Augen zu lesen. Mit drei Farben- und 4 Autotypien-Tafeln. Von P. J. Thiel. Preis Mk. 1.50 (in Marken) und 10 Pfg. Porto. Zu haben bei ***J. P. Moser*** *in Frankfurt (Main), Mainquai 26 I.*

Hüftgicht, Ischias.
Ich bestätige hiermit, dass ich von meinem langjährigen Leiden, Hüftgicht, wo ich oft Wochen an's Bett gefesselt war, durch Ihre briefliche Behandlung dauernd geheilt wurde.
Anton Boulanger, Genève.
Durch [2608
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.

Knaben-Institut ✻ Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859.
Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. Sieben diplomierte Lehrer. Referenzen von mehr als 1600 ehemaligen Zöglingen. [2295
Direktor: ***N. Quinche,*** *Besitzer.*

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem
zur Herstellung von Obst-, Gemüse-, Beeren- u. Fleisch-Konserven im Haushalte.

Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.
Leiste Garantie für Bruch.
Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.
Gratis Prospekte mit genauer Anleitung und vielen neuen erprobten Rezepten umgehend franko. [2622
E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.
Telephon 685. Patent 18516.

Liebig's
Fleisch-Extract
fehlt in keiner guten Küche.
2249

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Frauen des Orients
in der Geschichte, in der Dichtung und im Leben.
Von **A. v. Schweiger-Lerchenfeld.**
In 25 Lieferungen. — Mit 11 farbigen, 14 schwarzen Vollbildern und circa 350 Textabbildungen.
Preis der Lieferung Fr. 1. 35.
Ausgabe in zehntägigen Zwischenräumen.

Das Werk, welches wir hiemit dem allgemeinen Interesse empfehlen, ist eine **vollständige Neuigkeit** in der Literatur. In keiner Sprache existiert auch nur etwas Aehnliches. Es ist das Ergebnis jahrzehntelanger, einschlägiger Studien, die wertvolle Arbeit eines hervorragenden Orientkenners, dessen grundlegendes, in früheren Jahren erschienenes Werk **„Der Orient"** innerhalb eines Vierteljahres in **neun fremde Sprachen** übersetzt wurde. [2634
Der Name des Verfassers deckt also hier das Werk. Es ist ein durchaus würdiges Buch, fern von jeder Pikanterie, ein Werk, dessen Inhalt sich aus reicher Lebenserfahrung aus den sonnigen Ländern des Morgenlandes und aus umfassenden Quellenstudien in den Literaturen der Araber, Perser, Inder und Osmanen zusammensetzt. Bei dem stark entwickelten Bildungstriebe unserer Frauen wird diese Arbeit — im wohlthuenden Gegensatze zu der überhandnehmenden Hochflut modern-erotischer Literatur — vornehmlich auf weibliche Leserkreise Eindruck machen. Die Ausstattung ist eine sehr schöne und verdient dieses Werk die allgemeine Aufmerksamkeit.
A. Hartleben's Verlag, Wien.

Hausierer werden nicht gehalten.
Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
2537] **Terlinden & Co.**
vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht **Zürich**
werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider
Gratis-Schachtelpackung.
Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz
Hausierer werden nicht gehalten.

100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten Fr. 3.—
1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format „ 2.40
Postpapier, **500** Doppelbogen klein oder Oktav-Format **Fr. 1.50**
500 Doppelbogen, Quart (Geschäfts-Format) „ **3.—**
Packpapier, 10 Kilo Fr. 3.50, 100 Kilo Fr. 32.—
Prima Schreibfedern in Schachteln à 100 Stück (10 Schachteln 5 Fr.) „ 0.80
Preisliste und Muster gratis und franko. Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme. [1988
Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel.

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.** [2574

Brautleuten

empfehlen wir unsere Ausstellung compl. Zimmer-Einrichtungen zur zwanglosen Besichtigung. Als besonders beliebte Aussteuern offerieren wir: [2114

Schlafzimmer
in Eichen- od. Rusternholz
2 Bettladen 1×2 m innen
2 Feder-Rosshaarmatrazen mit Keilkissen
2 Duvet, Pfulmen und Kopfkissen
2 Nachttische mit Marmor
1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelaufsatz
1 Spiegelschrank mit Cyst. Fac. Glas
2 Stühle, 1 Handtuchständ.
Fr. 1000.—

Esszimmer
in Nussbaumholz (innen Eiche)
1 Büffet
1 Ausziehtisch 130/90
6 Rohrsessel
1 Serviertisch
1 Rollendivan mit Moquette
Fr. 600.—

Salon
in Nussbaumholz (innen Eiche)
1 Sofa } m. Plüsch od. Kameeltasch.
2 Fauteuil } n. Wahl bezog.
2 Halbfauteuil
1 Salontisch
1 Silberschrank
1 Spiegel
Fr. 680.—

50 Musterzimmer in allen Preislagen, einfachster bis hochfeinster Ausführung.

Mehrjährige schriftliche Garantie.

Eigene Fabrikation. Ateliers für Polster und Dekorationen.

Möbelfabrik Thümena & Co., Zürich I Schifflände 12

vorm. Möbelmagazin Ad. Aeschlimann.

Massage und schwed. Heilgymnastik.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er **gründlichen** Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gefl. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll

Wolfhalden (Bodania) Ct. Appenzell A.-Rh.

L-Arzt Fch Spengler
pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.

Schwachknöchel-Schuhe

[2185

F. BEURER
zum
Hans Sachs
Zürich
Theaterstrasse 20.

Schwache Knöchel **bleiben** gerade und krumme **werden** gerade in **F. Beurers** Schwachknöchel-Schuhen.

Hörning's reines **Pflanzen-Nähr-Salz**

Prämiertes Schweizer Fabrikat.

Eingetragene Schutzmarke **Fleurin**

Unübertroffen

garant. Gehalt, nur in Originalpackung.

An Rosen, Nelken, Fruchtbäumen, Erdbeeren, Trauben laut Zeugnissen die besten Resultate. — Einfache Behandlung. — Man gebe **Schweizerprodukt** den Vorzug und verlange nur **„Fleurin"** in Originalpackung. 2619

Ueberall erhältlich in Büchsen à 1 kg 2 kg 5 kg
(Probedosen à 60 u. Fr. 1.20) à Fr. 2.—, 3.60. 8.—

Wo nicht erhältlich gegen Einsendung des Betrages franko durch die Schweiz von **Alph. Hörning, Bern.**

Wie erwirbt man wahre Schönheit?

In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosigarten Teint! Durch mein ganz eigenartiges Verfahren zur rationellen Pflege der Haut werden alle Teintfehler, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, rauhe, spröde Haut, gelber, fleckiger Teint, Pockennarben** etc. radikal **für immer beseitigt.**

Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit! Keine Berufsstörung! Preis meines Mittels **Fr. 4. 75.**

Dazu gratis Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege." Versandt überallhin **diskret** geg. Nachn. oder Einsend. in Briefmarken.

Goldene Medaille: Paris 1902, London 1902. [2397

Frau K. Schenke, Institut für Schönheitspflege, Zürich, Bahnhofstrasse 60.

Berner Stadttheater.

LOSE

D sind noch erhältlich à Fr. 1. 10 durch das Los-Versand-Dépôt Frau **Emma Blatter, Bern.** Erster Treffer Fr. 30,000 —, letzter Fr. 5.—. Ziehungsliste 20 Cts. ☞ **Ziehung am 7. September.** [2659

Nervenleiden.

Schwächezustände, Frauenleiden, Magen-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Onanie heilt dauernd **(auch brieflich ohne Berufsstörung)** schnell und diskret durch eigene indische Pflanzen- und Kräuterkuren, nach zwölfjähr. Erfahrung in Indien und Egypten gesammelt. Broschüre gratis. [2600

Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Sprechstunden für Auswärtige nur Sonntags von 10—2 Uhr

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1609

Bergmann & Co., Wiedik m-Zürich.

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN Fritsch & Co. Nachf. von Jordan & Cie. Zürich Bahnhofstr. 60

Aeltestes Specialgeschäft der Schweiz.
Grosse Auswahl i. Nouveautés.
Verkauf meterweise.
Fertige Costümes. Massanfertigung.
Muster und Modebilder franko. [2348

2539

Baumwolltücher

ausgesuchte prima Qualitäten werden ½stückweise ca. 30 Meter **zu niedrigsten Engros-Preisen** geliefert vom Fabriklager **Jacques Becker, Ennenda, Glarus.**
Muster franco zu Diensten. [2043

Gratis

gibt Auskunft über Heilverfahren oder Heilmittel für [2621

diskrete Frauenleiden

gegen Einsendung von 20 Rp. in Briefmarken unter „Sanitas" Ennenda.

(Zü 2068 g) 2598

Wir Alle kaufen nur

Chocolat Sprüngli

gleich vorzüglich

zum Rohessen wie zum Kochen!

Wizemann's feinste Palmbutter

garantiert reines Pflanzenfett, vom Kantonschemiker in St. Gallen als ***gesundes Kochfett befunden,*** selbst für schwache Magen leicht verdaulich, eignet sich ***vorzüglich*** zum ***Kochen, Braten*** und ***Backen.*** Infolge ihres hohen Fettgehaltes und billigen Preises ca. ***50 % Ersparnis*** gegen andere Buttersorten.

Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2½ Kg. zu Fr. 4.40, 4¾ Kg. zu 8 Fr. frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger. [1571

R. Mulisch, Florastr. 14, St. Gallen. Hauptniederlage für die Schweiz.

Kurhaus & Pension Stolzenfels

748 m ü. M. *[2491]* ***Eröffnet 15. Mai.***

Flüeli-Sachseln, Obwalden.

*Vielbesuchter **Luftkurort.** Prachtvolle Aussicht über See, Berg und Tal. Eintägige lohnende Spaziergänge. Bergtouren. Schöne Waldungen in nächster Umgebung. Ein neu angelegter Spaziergang um Pension Stolzenfels. Hohe geräumige Zimmer mit Balkon. Bäder und Telephon im Hause. Anerkannt gute Küche. Reelle Weine. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreis inkl. Zimmer 4—5 Fr. — Mai, Juni und September reduzierte Preise. Prospekt auf Verlangen. Kuranten, Passanten, Vereinen und Schulen empfiehlt sich bestens* ***Joh. Omlin-Omlin.***

Parketol

in der Schweiz gesetzlich geschützt, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält, Linoleum conserviert und auffrischt. Wichsen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich zu 4 Fr. und farblos zu Fr. 4.50 nur allein echt zu haben in folgenden Dépôts:

Baden: L. Zander, Apotheke.
Basel: Fr. Frey zum Eichhorn. Hans Wagner, Drog. z. Gerberberg.
Bern: Emil Rupf.
Burgdorf: Ed. Zbinden zur alten Post.
Chauxdefonds: Droguerie neuchâteloise Perrochet & Cie.
Frauenfeld: Handschin & Comp.
Horgen: J. Staub.
Luzern: Disler & Reinhart.
Rapperswil: Louis Griesser.
Rorschach: L. Zander & Co., Apotheke.
Rüti (Kt. Zürich): H. Altorfer.
Schaffhausen: Gebr. Quidort. Gg. Sigg, Sohn.
St. Gallen: Schlatter & Co.
Winterthur: C. Ernst z. Schneeberg. Gebr. Quidort.
Zürich: H. Volkart & Co., Marktgasse. A. von Büren, Lintheschерplatz.

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [2306

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer-Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 8. | August 1903

Verdorbene Speisen.

Alljährlich liest man von Fleisch-, Milch-, Käse- und Fisch-Vergiftungen und die Fälle häufen sich gerade um die heiße Jahreszeit. Erkrankungen können wohl durch Fleisch und Milch verursacht werden, die von kranken Tieren stammen und hinter dem Rücken der Sanitätspolizei in den Konsum gebracht worden sind; in diesen Fällen aber waren Fleisch- und Milchwaren von Anfang an tadellos; sie sind erst nachträglich verdorben und gesundheitsschädlich geworden.

Die Ursache des Verderbens ist für verschiedene Eßwaren im Grunde genommen die gleiche. Die Wärme befördert die Entwicklung der Fäulnisbakterien, und indem diese sich rasch vermehren, leben sie von Fleisch, Milch u. s. w., zersetzen die Nahrungsmittel und erzeugen dabei auch giftige Stoffe. Wie heftige Gifte dabei entstehen, mag man aus einem einzigen Beispiel entnehmen. Aus 100 Gramm verdorbenen Störfleisches hat man nur drei Milligramm Promropin gewinnen können; aber dieses Gift ist so heftig, daß diese kleine Menge genügen würde, um zwei Menschen zu töten.

Unter den Erkrankungen infolge des Genusses von verdorbenen Speisen ist die unter dem Namen Wurstvergiftung bekannte, besonders berüchtigt. Sie ist gewissermaßen eine Landeskrankheit, indem sie in bestimmten Gegenden häufiger als in anderen aufzutreten pflegt. Das hängt mit der landesüblichen Wurstbereitung zusammen. Man hängt in den betreffenden Gebieten die Würste nicht in den abgekühlten Raum hoch oben im Kamin, sondern in den heißen Rauch, nahe dem Feuer. Durch die Einwirkung der Hitze bildet sich dann eine trockene, feste Hülle um die Würste, die das Eindringen der antiseptischen Substanzen des Rauches in das Innere der Wurstmasse außerordentlich erschwert. Hierdurch aber wird den Fäulnisbakterien im Innern der Masse freies Spiel gelassen. Vielfach herrscht auch die Unsitte, Würste in Kisten und Kasten, anstatt an luftigen Orten aufzubewahren. Am

häufigsten veranlassen auch darum Blut- und Leberwürste, namentlich aber die durch ihre Größe ausgezeichneten Präparate, die man als „Schwartenmagen" und „Preßkopf" bezeichnet, Vergiftungen.

Die ersten Erscheinungen dieser Erkrankung treten verhältnismäßig spät ein, etwa 12—24 Stunden nach dem Verspeisen der Wurst. Die Symptome sind zahlreich; Aufstoßen, Erbrechen, Brennen im Schlunde, Durchfall mit Verstopfung abwechselnd, Leibschmerzen treten anfangs auf; daneben besteht Kopfschmerz, es kann zu Ohrensausen, Schwindel, Gehörstäuschungen und Sehstörungen kommen. Die Sterblichkeit ist hoch, man schätzt sie auf 40 Prozent der erkrankten Individuen; natürlich ist auch die Menge der verzehrten Wurst von Einfluß. Selten erfolgt der Tod rasch, sondern meist erst nach 4—8 Tagen, und gleichfalls langsam tritt die Genesung ein.

In durchaus ähnlicher Art verlaufen Erkrankungen infolge des Genusses von anderen verdorbenen Fleischwaren und Fischen.

Auch von Speiseresten, die nicht ganz einwandfrei sind, gilt dasselbe. Manches Unwohlsein, mancher Magen- und Darmkatarrh ist ohne Zweifel die Folge des Genusses verdächtiger Fleischstücke. Wo es sich um geringere Grade der Zersetzung und kleinere Mengen handelt, brauchen auch nicht alle Mitglieder der Familie oder alle Tafelgenossen zu erkranken, denn die Empfänglichkeit des einen ist größer als des andern.

Oefter wird auch die Käsevergiftung beobachtet, eine Erkrankung, die sich nach dem Genusse von verdorbenem oder zu altem Käse einstellt. Das Gift entsteht hier auf dieselbe Weise, wie in verdorbenem Fleisch; es wird von besonderen Bakterien erzeugt.

Auf diese Art können auch andere Milchwaren und Milchspeisen gesundheitsschädlich werden. Tyrotoxin kann sich in verdorbenem Rahm- oder Käsekuchen bilden, man hat es in Eiscreme und in Vanille-Eis nachgewiesen in Fällen, in denen diese zu Erkrankungen geführt haben. Eis und Vanille trugen daran nicht die Schuld, der Rahm war schon verdorben, bevor sie einfror.

Besonders leicht fällt das Fischfleisch der Zersetzung anheim, und Erkrankungen infolge des Genusses von verdorbenen Fischen sind durchaus nicht selten. Deshalb ist mit Resten von Fischspeisen während der heißen Jahreszeit besondere Vorsicht geboten; man sollte die frisch gekochten oder gebratenen Fische gleich aufzehren; eine Aufbewahrung von Tag zu Tag ist selbst bei Benutzung eines Eisschrankes mißlich. Aehnlich verhält es sich mit den Fischen in Konservenbüchsen, die man geöffnet hat. Auch in diesem Falle ist eine rasche Verwendung ratsam. Von Krebsen und Hummern muß dasselbe gesagt werden.

Als eine gesundheitsgefährliche Nahrung müssen schließlich alle Pilze erwähnt werden. Sie faulen leicht, schon im Walde, und es bilden sich dabei auch in den sonst völlig unschädlichen, wie Steinpilz oder Champignon, bedenkliche Gifte.

Ist eine Erkrankung durch den Genuß verdorbener Nahrungsmittel entstanden, so muß schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden; aber verhüten ist leichter als kurieren. Das sollte man beherzigen. Für die Hausfrau ergibt sich ein besonderes Regime für die heiße Jahreszeit. Man kaufe nur frische Ware und gerade so viel, als man Tag für Tag verbrauchen kann. Man staple keine Vorräte für längere Zeit an leicht verderblichen Nahrungsmitteln, hauptsächlich nicht an Fleischwaren. Das ist gut möglich, da in der Hitze die meisten so wie so ihren Fleischgenuß einschränken. Man wird dabei vielleicht auf manche Annehmlichkeiten verzichten müssen, dafür aber auch vor leichteren Magen- und Darmerkrankungen sich schützen, die sich besonders im Sommer einstellen.

Viele Naturvölker, die in tropischen Gegenden leben, haben vor Speiseresten eine heilige Scheu. Sie meinen, daß man mit ihnen Zauber treiben, den Menschen, der sie übrig gelassen hat, krank machen könne. Sie vernichten darum die Speisereste, vergraben sie oder werfen sie ins Meer. Das ist nicht ökonomisch, aber z. B. bei Fischfang treibenden Völkern in den heißen Tropen durchaus nicht unhygienisch.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Grüne Suppe. In einer Obertasse kaltem Wasser zerquirlt man zwei Eßlöffel Mehl, thut gehackte Petersilie, Kerbel, Spinat und Schnittlauch hinzu und verrührt dies mit etwas dazugegossener, siedender Fleischbrühe, worauf man alles zusammen in 2 Liter kochende Brühe schüttet und unter fortgesetztem Rühren einigemale aufkochen läßt; zuletzt begießt man die Suppe mit zwei Eidotter und richtet sie über geröstete Semmelwürfel an.

*

Kartoffelsuppe. Man schält 10—12 größere Kartoffeln wie zu Salatkartoffeln, schneidet sie aber in kleinere Stücke, wäscht diese und setzt sie mit 2 Liter Wasser an. Wenn sie weich sind, zerrührt man sie ganz klar, thut dann 1 Kaffeelöffel Salz, 1 Eßlöffel Fett, 2 Prisen Pfeffer und etwas gewiegte Petersilie hinzu, nach Belieben auch ein paar kleine Speckwürfelchen, die man zuvor noch geröstet hat und dann samt dem herausgebratenen Fett in die Suppe schüttet. Letztere

läßt man nochmals kurz aufkochen. War sie bereits zu dick eingekocht, so gießt man vor dem letzten Aufkochen noch heißes Wasser hinzu.

*

Lammbraten. Nachdem man von einem ausgeschlachteten, nicht über 6 Wochen alten Lamm den Kopf abgeschnitten, die Keulen und Vorderblätter nach dem Rücken zugelegt und der Bauch, mit einer Fülle versehen, zugenäht worden ist, wird das Lamm über und über gespickt und wie Kalbfleisch mit Butter schön gebraten. Als Fülle zu diesem Braten nimmt man 125 Gramm Butter, die man in einer Schüssel zu Schaum rührt, gibt 4 Eier, und wer mehr thun will, noch besonders 2—3 Dotter daran, rührt 250 Gramm Semmelbröseln oder so viel geriebene Semmel daran, als der Teig annimmt, damit er einem Klößchen- oder Knödelteig ähnlich ist, fügt Salz, etwas feingewiegte Petersilie und eine gehackte Zwiebel dazu, mischt alles gut durcheinander, füllt das Lamm und verfährt weiter, wie bereits gesagt wurde. Bei mäßig starker Hitze und bei öfterem Begießen bratet das Lamm, je nach seiner Größe, in 1½—2 Stunden. Es wird auch das Hinterteil oder die Keulen einzeln genommen. Das Fleisch muß einige Tage an der Luft gehangen haben. Man wäscht das Lammstück rein, häutet und spickt es, legt es mit einer Zwiebel, Petersilienwurzel, 10 Pfefferkörnern und ebenso viel Nelken in die Pfanne, salzt und bratet es mit viel Butter unter öfterem Begießen in 1—1¼ Stunde. Ein gebratenes Lamm mit grünem Salat, Rotkraut oder Beisatz von Zuckergurken, Pflaumen und Salzkartoffeln.

*

Kleine Schinkenkuchen. Für 6 Personen, in ½ Stunde herzustellen. 200 Gramm rein ausgeschnittenen, gekochten, mageren Schinken, der nicht zu salzig sein darf, hackt man fein und verrührt ihn mit einem ganzen Ei, 3 Eigelb, einem Eßlöffel zerlassener Butter und ½ Liter saurem Rahm. Auch zieht man eine kleine Prise feinen Pfeffer, 6 Tropfen „Maggis Suppen- und Speisen-Würze" und einen knappen Eßlöffel frischgeriebene weiße Semmelbröseln darunter. 12 kleine flache Förmchen legt man mit Blätterteig aus, wozu sich Reste von solchem hervorragend eignen, gibt die Schinkenmasse hinein und bäckt sie im Ofen ab (12—15 Minuten), worauf man die Törtchen auf einer Serviette anrichtet und mit Petersilie oder Kresse garniert.

*

Kartoffel-Fleischpastete. Bereitungszeit etwa 1½ Stunden. — Für 6 Personen. Zuthaten: 500 Gramm den Tag zuvor kaum gar gekochte, dicke, mehlige Kartoffeln, 100 Gramm Butter, 2 Eier, Salz, Muskatblüte, 130 Gramm Weizenmehl, 500 Gramm feingehackter Kalbsbraten, etwas gestoßener Pfeffer, geriebene Zwiebel und ¼ Liter von

den Kalbsknochen und Knorpeln gekochte, mit 20 Gramm Liebigs Fleisch-Extrakt gekräftigte Bouillon. Zuerst reibt man die Kartoffeln und knetet sie mit 2 ganzen Eiern, etwas Salz, 1 geriebenen Zwiebel, 100 Gramm Weizenmehl, 50 Gramm Butter, etwas gestoßener Muskatblüte mit den Händen zu einer guten Kartoffelkloßmasse. Dann werden, je nachdem der Braten fett oder mager ist, 50 Gramm Butter (statt Butter kann auch Bratenfett genommen werden) mit etwas Zwiebel und 30 Gramm Weizenmehl auf dem Feuer geschwitzt, die Bouillon aus Liebigs Fleisch-Extrakt hinzugerührt und der feingehackte Braten mit etwas Pfeffer, gestoßener Muskatblüte und Salz durchgeschafft, so daß er eine nicht zu weiche Fleischfarce gibt. Nun gibt man in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform die Hälfte der Kartoffelmasse, dann die Fleischfarce und darauf den Rest der Kartoffeln. Zuletzt bestreicht man die Pastete mit etwas geschmolzener Butter, backt sie im Ofen etwa $1^1/_4$—$1^1/_2$ Stunden und stürzt sie auf eine heiße, flache Porzellanschüssel. Zu dieser Pastete schmeckt ein Gemüse, wie geschmorte Möhren oder Spinat, sehr gut, ebenso eine Kapern- oder Sardellensauce.

*

Gebackene Tauben, Sauce Figaro. Nachdem die Tauben ausgenommen, geflammt sind, binde sie mit Speckscheiben ein, und markiere sie in ein Sautoir mit grobgeschnittenen Wurzeln und wenig Gewürz. Uebergieße bis zu halber Höhe mit gutem Weißwein und lasse ihn rasch zur Glace einkochen; dann ersetze die verdampfte Flüssigkeit durch Fleischbrühe und koche langsam, bis die Tauben gar sind. Lasse erkalten: schneide die Tauben in zwei Teile, richte dieselben unter Entfernung der überflüssigen Rücken und Fußteile sauber zu und backe sie in einem leichten schaumigen Backteig in schwimmendem Fett. Serviere auf gebrochener Serviette mit gebackener Petersilie garniert und einer Sauciere Sauce Figaro.

*

Brathäringe bereitet man folgendermaßen zu: Grüne Häringe werden sauber abgeputzt, gewaschen, eingesalzen und dann mehrere Stunden zugedeckt hingestellt. Hierauf wendet man sie in Mehl um und bäckt sie in Oel und Butter schön braun. Später übergießt man sie mit Essig, welcher vorher mit Salz, Pfefferkörnern, Lorbeerblatt, Thymian und Citronenschale gewürzt und tüchtig gekocht wurde. Doch ist darauf zu achten, daß Essig wie Fische vollständig erkaltet sind, ehe man beides zusammengibt, weil die Häringe sonst weich werden und zerfallen.

*

Kartoffeln mit Zwiebeln. Hiezu nimmt man kleine Kartoffeln von gleicher Größe. Zu einer Schüssel von mittlerer Größe rechnet man einen Teller von Zwiebeln, legt diese lagenweise mit reichlich Butter,

Salz und etwas Pfeffer in einen Topf, gibt so viel Wasser hinzu, daß sie nicht ganz bedeckt sind und läßt sie weich kochen; man kann auch etwas Essig dazu geben.

*

Käsgemüse. Gartenmangoldkraut oder Spinat wird halb weich abgekocht, nachdem es vorher klein geschnitten worden war, dann gibt man auf 5 Personen eine Dezitasse voll Reis in das abgekochte Kraut und ca. 1/2 Pfund geriebenen Emmentalerkäse. Dieses läßt man so lange unter stetem Rühren kochen, bis der Reis weich ist. Zuletzt gießt man heiße Butter, mit feingehackten Zwiebeln darin gebrannt, darüber, und richtet gleich an mit aufgelegten Ochsenaugeneier.

*

Rotrübensalat. Man reibt zwei kleinere, rohe, rote Rüben, nachdem man sie geschält hatte, auf einem Reibeisen. Ferner reibt man etwa 2 Eßlöffel voll rohen Meerrettig, fügt dem Reibsel Salz und Pfeffer, einen Theelöffel Provenceröl und einen Eßlöffel Weinessig bei und serviert das schön rot aussehende und angenehm schmeckende Gemisch in einer Glasschale mit Glaslöffel zu Braten, Rumsteak oder Cotelettes.

*

Käsküchli. Man nehme hiezu übrig gebliebenen Käse. Emmentaler oder Ursener, schneide ihn in feine Schnitten, mache einen Blätter- oder Obstkuchenteig, rolle ihn messerrückendick aus und schneide Vierecke daraus. Auf jedes Viereck lege man eine Käseschnitte, bedecke diese wieder mit einem Teig-Viereck, bestreiche sie mit Eigeb und backe diese Küchli im heißen Fett schön gelb. Sie werden heiß serviert und schmecken recht gut.

*

Reisbällchen mit Chokolade. Gut blanchierter Reis (200 Gramm) mit 3/4 Liter fetter Milch, 1 Löffel frischer Butter, 1 Löffel Zucker, 6 Centimeter Vanille wird, saftig gar gekocht, abgekühlt, 2 Eier untergerührt, kleine Kugeln geformt, wobei 1 Theelöffel Obstmarmelade, oder einige eingemachte Kirschen in die Mitte eingehüllt werden. In Zwieback und Ei paniert, in Fett ausgebacken, in geriebener Chokolade gewälzt, mit folgender Sauce übergossen, warm aufgetragen: 2 Eidotter, 4 Theelöffel gestoßenen Zucker, dick weiß gerührt, 3 Löffel geriebene Chokolade, 1/4 Liter abgekochte, verkühlte Milch, im Wasserbad über dem Feuer gequirlt, bis es dick wird. Nicht kochen lassen.

*

Apfelküchlein. Rühre 5 Löffel Mehl, etwas Wein, 4 Eier und entsprechend Salz glatt. Schneide 1 Centimeter dicke, runde Apfelscheiben, tauche sie in die Masse, backe sie in schwimmendem Fett schön gelb und bestreiche sie reichlich mit Zucker und Zimmet.

Pfannkuchen mit Buchweizenmehl. 2 gestrichene, große Obertassen feines Buchweizenmehl, 3 Tassen heißes Wasser, 1 Tasse dicker, saurer Rahm und Salz. Dies alles wird gut gerührt und sogleich, ohne den Teig hinzustellen, in recht heiß gewordener Butter gelbbraun gebacken.

*

Wein-Gallerte in Eierformen. Koche 1/2 Liter Milch, 20 Gramm weiße Gelatine, 8 Gramm geriebene Mandeln, 1 Stück Vanille und Zucker auf, fülle die Flüssigkeit in Eierschalen und stelle sie zum Erkalten in Eierbecher. Mische 200 Gramm Zucker, 40 Gramm aufgelöste Gelatine und den Saft von 2 Citronen mit 1 Flasche Rheinwein, gieße den Wein über die aus den Eierschalen geschälte Masse und lasse dies steif werden.

*

Ausgezeichnete Theeschnitten. 3 Eier, so viel diese wiegen Zucker, Mehl und Butter. Die Eier werden mit dem Zucker dick gerührt und mit der schaumig gerührten Butter nebst 100 Gr. Rosinen, gewiegter Citronenschale und dem Mehl vermengt. Diese Masse wird in einer Form gut ausgebacken und am folgenden Tage in dünne Scheiben geschnitten, welche auch geröstet sehr schmackhaft sind.

*

Einfaches Konfekt. 1 1/4 Pfund Mehl, 3 Eier, 1/2 Pfund Zucker, 30 Gr. Butter, 1/8 Liter Milch, 12 Gr. Hirschhornsalz werden auf dem Nudelbrett zu einem Teig verarbeitet, dann messerrückendick ausgewalkt, mit Formen ausgestochen, mit Ei bestrichen und in ziemlicher Hitze gebacken.

*

Auflauf von Biscuitzwieback. Auf eine Schüssel, welche Ofenhitze verträgt, Biscuits dicht aneinander gelegt, mit Rum, Maraschino oder Kirschwasser ein wenig besprengt, Erdbeeren, Kirschen oder was man hat, fingerdick daraufgelegt. Ist es frisches Obst, mit Zucker bestreut, 250 Gr. feinsten, trockenen Zucker mit 6 zu festem Schnee geschlagenen Eiweiß gemischt, hoch auf die Speise getürmt, mit etwas Zucker besiebt, in verkühltem Ofen 3/4 Stunden gelblich gebacken.

*

Biscuittorte. 12 Eidotter werden nebst 250 Gr. fein gestoßenem und gesiebtem Zucker von der besten Sorte eine Stunde lang mit dem Kochlöffel oder mit einem Besen in einem mehr tiefen als breiten Gefäß so lange gerührt, bis die Masse feinglänzend und dickflüssig wird. Nun schlage man das Weiße der 12 Eier (oder auch nur von sechsen derselben), welches indessen an einem kalten Ort gestanden, mit einer kleinen Rute aus fünf bis sechs dünnen Stäbchen zu einem festen Schnee und mische sie mittelst eines leichten Umwendens und Ueberrührens mit dem

Kochlöffel in den Teig, zuletzt füge man 180 Gr. des feinsten Mehles, das zuvor fein gesiebt und sorgfältig getrocknet sein muß, nebst der am Zucker oder dem Reibeisen abgeriebenen Schale einer Citrone nach und nach ebenfalls ohne vieles Rühren leicht hinzu. Am besten ist es, das Mehl schnell in die Masse zu sieben und es derselben so mit wenigen Bewegungen des Rührlöffels nach und nach einzuverleiben.

*

Englischer Teig zu Torten und feinerem Backwerk. 500 Gramm feines Mehl, 125 Gr. durchgesiebter Zucker, 125 Gr. gestoßene Mandeln, 1 Eidotter, 9 hartgekochte Eier, das Gelbe fein gehackt, 330 Gr. ausgewaschene, in kleine Stücke zerschnittene Butter und etwas weißer Wein werden zu Teig gemacht und ausgerollt. Hiervon macht man ein Unter- und Oberblatt oder Gittertorte.

*

Behandlung der Kartoffeln beim Sieden. Kartoffeln sind durch sorgfältige Behandlung bei der Zubereitung viel wohlschmeckender zu machen, wenn man zugleich mit dem Gefäße, in dem man die Kartoffeln auf das Feuer bringt, ein anderes, mit reinem Wasser gefülltes, ebenfalls zum Sieden erhitzt. Sind die Kartoffeln nun mehrere Male übergekocht, so daß sie bald gar sind, so gießt man das Wasser von ihnen ab und das andere, bereitstehende, kochende Wasser darüber, in welcher zweiten Brühe man sie nun vollends gar kochen läßt, worauf man auch diese abgießt, die Kartoffeln, welche natürlich roh geschält sind, mit etwas Salz und gehackter Petersilie überschwenkt und sie hierauf so heiß als möglich aufträgt. Alle Kartoffeln werden durch zweimaliges Kochen in frischem Wasser verbessert, gleichviel ob sie geschält oder mit der Schale aufs Feuer gebracht werden. Man kann sogar übrig gebliebene, kalt gewordene Kartoffeln dadurch so gut wie frisch gekochte verwenden, daß man sie in siedendes Wasser wirft und einige Minuten darin kochen läßt.

*

Schirme wasserdicht zu machen. Schirme von Alpaccastoff werden beim Regen schwer und bedürfen längere Zeit zum Trocknen. Man nehme 1 Theelöffel Paraffin und löse dasselbe in 10—15 Theelöffel Benzol in einem Glase. Nun spanne man den Schirm auf und übergieße den Stoff rasch in Spirallinien, von der Spitze angefangen, mit der Paraffinlösung. Man führt die Arbeit am besten bei Tag aus, da wegen der Benzoldämpfe kein brennendes Licht in der Nähe sein darf. Farbe, Weichheit und Haltbarkeit des Stoffes bleiben unverändert, und die Regentropfen rollen darüber hin, so daß man den Schirm nach der Benutzung im Regen sofort wieder zusammenschlagen kann.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.